Nummer 30 Berlin, den 11. Februar 1929 113. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock, Berlin W15, Fasanenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt monatlich RM. 1,30, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 1,50, vierteljährlich RM. 3,80, bei unmittelbarer Zustellung unter Kreuzband RM. 4,25 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an.

Abbestellungen können nur bis spätestens 14 Tage vor Beginn eines neuen Vierteljahres angenommen werden.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736–10739, 8032 / Postscheckkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer, Marine). — Moderne Heere. Betrachtungen über die „Gedanken eines Soldaten" des Generaloberſten v. Seeckt. — Währungsschutz und Wehrkraft. Otto Schwab, Dipl.-Ing. — Werden wir noch marschieren? — Verjüngung. Trugschlüsse und Irrlehren. Teil VII. Genlt. a. D. v. Metzsch. — Dezentralisation, nicht Zentralisation in der Ausbildung. — Schwere Infanterie. — Englische Mechanisierungspläne für 1929. — Taktik und Truppenführung in kriegsgeschichtlichen Beispielen. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Zum Aufsatz: »Unteroffizierlehrgänge«." — Lösung der taktischen Aufgabe 3. — Englische Aufgabe 9. — Lösung der tschechischen Aufgabe 9. — Heere und Flotten. — Aus der militärischen Fachpresse. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Moderne Heere.

Betrachtungen über die „Gedanken eines Soldaten" des Generaloberſten v. Seeckt.

Wenn ein Mann von der Bedeutung des früheren Chefs der Heeresleitung zur Feder greift, um seine Gedanken über die künftige Entwicklung militärischer Dinge der Öffentlichkeit zu übergeben, so horcht weit über den engeren Kreis der Fachgenossen hinaus die Mitwelt auf. Und zwar um so mehr, je dichter die Undurchdringlichkeit war, in die der Schreiber sich bisher gehüllt hat. Lüftet der Schweiger die Binde von seiner Stirn, so müssen doch gewichtige Gründe ihn dazu veranlaßt haben. Was er ausspricht, wird daher zum Programm, auch wenn er selbst solchen „Gedanken eines Soldaten" über „Moderne Heere" nur die Bedeutung von „freilich aus sehr realen Tatsachen abgeleiteten Phantasien" beimißt. Und aus der Vergangenheit des Schreibers werden, trotz seiner ausdrücklichen Verwahrung dagegen, zweifellos Rückschlüsse auf die amtlichen Anschauungen abgeleitet, so daß, was nur persönliche Meinung ist und sein soll, für die Öffentlichkeit doch offiziellen Charakter erhält.

Dem in Phantasien Denkenden ist es gestattet, sich kühn vom Boden der Gegenwart ab und in den luftigen Raum der Zukunft hinauszustoßen. Solchem Gedankenfluge sich hinzugeben oder zu folgen, ist für den Wissenden stets von besonderem Reiz. Die Anziehungskraft der Erde führt ja den Flieger bald wieder zur Wirklichkeit zurück, in unserem Falle zur Einsicht, „daß die noch herrschenden Auffassungen und Vorbereitungen sich dieser Zukunftsentwicklung erst wenig angepaßt haben und daß der nächste Krieg noch einen ganz anderen Verlauf nehmen kann als den hier vom militärischen Standpunkt aus als sachgemäß" — lies ideal, im Doppelsinne dieses Wortes — „zu bezeichnenden" Werden aber solche Phantasien, zu deutsch Gedankenspiele, als Programme genommen, so wird nüchterner Ernst aus heiterem Spiel. Die seltsame Mischung aus konkreter Wirklichkeit und abstrakter Gedanklichkeit, aus realer Zuständlichkeit und utopischer Zielstrebigkeit gehört ja zum Wesen allgemeiner politischer, auch militärpolitischer, Programmatik. Der jüngste Entwurf eines Wehrprogramms der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands stellt ein Musterbeispiel hierfür dar. Es ist aber das Schicksal solcher Programme, daß ihnen jeweils von Anhängern und Gegnern nur das entnommen, daß nur das aus ihnen herausgelesen wird, was zur Stunde dem Angriff oder der Abwehr zweckdienlich ist.

Und so erleben wir es denn auch, wie die Gedankengänge des Generals im In- und Ausland eifrig aufgegriffen und durch Herausgreifen einzelner Stücke so zurechtgestutzt werden, wie es für Zwecke des Tages gerade nützlich erscheint. Und darum verlohnt es sich, ja ist es unmittelbar erforderlich, an diese Gedanken unbeschadet der Achtung vor dem, der sie ausspricht, einmal die Sonde kritischer Betrachtung anzulegen, sie zu ergänzen oder auch zurechtzurücken, wo dies nottut, um so mehr, als ja ihr Urheber selbst „zur weiteren Beschäftigung mit diesen Problemen" auffordert.

Generaloberst v. Seeckt sieht „die Zukunft der Kriegführung in der Verwendung hochwertiger und bewegungsfähiger, also kleinerer Heere, deren Wirkung durch die Fliegerwaffe

Lassalle & Zürcher, Inhaber: Ernst Priebe

Hoflieferanten :: Gegründet 1850

Berlin W8, Behrenstraße 17, gegenüber dem Metropoltheater :: Merkur 8738

Feinste Maßschneiderei für Uniformen, Zivilbekleidung, Livreen

eine wesentliche Steigerung erfährt, und in der gleichzeitigen Bereitstellung der gesamten Wehrkraft, sei es zur Nährung des Angriffs, sei es zur aufopfernden Verteidigung der Heimat". Jene kleine Deckungs- oder Operationsarmee werde, meint er, aus Berufssoldaten bestehen, vorzüglich bewaffnet und ausgerüstet sein und zum ersten Einsatz keiner besonderen Mobilmachung bedürfen. Neben oder, richtiger gesagt, hinter diesem Heere werde aus der gesamten wehrfähigen Bevölkerung „eine militärische Masse" gewonnen, „welche für den Bewegungskrieg und offensive Schlachtentscheidung nicht geeignet, wohl aber imstande ist, ... die Pflicht der Verteidigung der Heimat zu erfüllen und zugleich durch ihre besten Teile das eigentliche, kämpfende Feldheer dauernd aufzufüllen". Für dieses Millionenheer — oder soll es doch nur ein Menschenreservoir sein? — das Rüstungsmaterial bereits im Frieden bereitzuhalten, wäre unwirtschaftlich und bei der raschen Entwicklung der Technik wertlos. Man werde sich deshalb auf Feststellung der Waffentypen und die Vorbereitung der Massenanfertigung im Bedarfsfalle beschränken.

Solche und ähnliche Anschauungen machen sich nun auch unsere Gegner bei den allgemeinen Abrüstungsverhandlungen zu eigen, indem sie behaupten, daß Deutschland in seinem Hunderttausendmannheer das Heer der Zukunft besitze, daß die Reserven an ausgebildeten Mannschaften und an Kriegsmaterial beim Vergleich der Rüstungen nicht aufgerechnet werden dürften, ja daß ihre Sicherheit durch die Nachbarschaft der hochwertigen und schlagfertigen deutschen Reichswehr bedroht sei. Es ziehen aber den General zum Kronzeugen für ihre Auffassung auch diejenigen inländischen Beurteiler unserer Wehrlage heran, die meinen oder glaubhaft machen wollen, daß unser Heer, wenn auch nicht in seiner Bewaffnung und Ausrüstung, so doch in seiner Stärke und Organisation den Bedürfnissen unserer politischen und geographischen Lage entspreche. Sie stellen sich hierbei zum Teil sogar auf den Standpunkt, daß das uns durch den Vertrag von Versailles Gelassene nicht einmal voll ausgeschöpft zu werden brauche.

So stützen sich die aus- und inländischen Widersacher einer ausreichenden deutschen Wehrmacht in ihrer Beweisführung nur auf den ersten Teil eines Programms, das ausdrücklich „die Verhältnisse der deutschen Reichswehr ebenso beiseite" läßt, wie es sich „als reines Phantasiegebilde von den Fesseln des Versailler Vertrages frei" weiß. Sie gehen über den zweiten, ebenso wichtigen Teil, der von der „gleichzeitigen Bereitstellung der gesamten Wehrkraft, sei es zur Nährung des Angriffs, sei es zur aufopfernden Verteidigung der Heimat" handelt, einfach zur Tagesordnung über, weil er ihnen in ihren politischen Kram nicht paßt. Gerade aber auf das verknüpfende „und" beider Teile kommt es dem General an. Erst in der Verbindung von kleinem Berufsheer und Volksaufgebot erblickt er die Heeresorganisation der Zukunft, und er sieht sie heute bereits annähernd verwirklicht in Frankreich, wo sich hinter der unserem kleinen Heere nach Stärke und Bewaffnung schon überlegenen „armée de couverture" die ganze „nation armée" erhebt. Mögen auch die gewaltigen Kriegsmaterialbestände Frankreichs allmählich veralten, der deutschen, durch den Versailler Vertrag aufs äußerste beschränkten Waffenausstattung und zerschlagenen Rüstungsindustrie gegenüber behalten sie jedenfalls ihren Wert.

General v. Seeckt kommt zu seiner Forderung des kleinen Operations- oder Deckungsheeres von der Annahme eines „Wettstreites zwischen Mensch und Material" her, der „im Begriff des Krieges liege". In dieser Formulierung ist sein Gedankengang anfechtbar. Man kann nicht sagen, daß dieser Wettstreit zum Begriff des Krieges gehört. Clausewitz faßt diesen in dem Satze: „Der Krieg ist ein Akt der Gewalt, um den Gegner zur Erfüllung unseres Willens zu zwingen. Die Gewalt rüstet sich mit den Erfindungen der Künste und Wissenschaften aus, um der Gewalt zu begegnen. Gewalt, d. h. die physische Gewalt, ist also das Mittel; dem Feinde unseren Willen aufzuzwingen, der Zweck." Der Mensch übt demnach im Kriege Gewalt aus und bedient sich dabei des Menschen und des Materials als Mittel des Mittels. Dann ginge also der Wettstreit zwischen beiden um das Übergewicht, das eines dieser Mittel der Gewaltausübung über das andere besitzt. Aber auch so ist es nicht. Denn Mensch und Material sind als Mittel gar nicht voneinander zu trennen, sondern beide bilden eine Einheit. Der Mensch ist der Träger des Materials, heutzutage richtiger sein Bediener. Das Material ist sein Werkzeug, das seinen Arm verlängert um viele Meilen und die Wucht seiner Fäuste verstärkt bis zur Durchschlagskraft der 42 cm-Granate, das den Steinwurf aus der Schleuder steigert zum Trommelfeuer aus tausend Feuerschlünden. Der Wettstreit geht nicht zwischen Mensch und Material, sondern zwischen dem gut ausgerüsteten und geschützten Menschen und dem schlecht ausgerüsteten und ungeschützten. In diesem Wettstreit gibt allerdings das Material den Ausschlag, denn die Unterlegenheit im Material durch die Zahl der dagegen geführten Menschen ausgleichen zu wollen, bedeutet nichts weniger als diese zum Futter für die feindlichen Kanonen zu machen. Und der General hat ganz recht, wenn er sagt: „Der Fehler liegt darin, daß man eine unbewegliche, fast wehrlose Menschenmasse einer brutalen Materialwirkung gegenüberstellte." Wo das geschah oder künftig geschehen sollte, liegt ein Fehler gegen die Kriegskunst vor, der sich stets blutig gerächt hat und immer wieder rächen wird. Der menschliche Geist erfand aber stets sehr rasch wieder die Kampfformen und Schutzmittel, um sich der Wirkung des Materials zu entziehen. So wurde aus der Phalanx die Linie, aus der Linie der Schützenschwarm entwickelt. Und in der zweiten Hälfte des Weltkrieges wurde auch nicht mehr die Masse Mensch dem Material preisgegeben, sondern umgekehrt, große Materialmassen mußten eingesetzt werden, um kleine Menschengruppen, die im Trichterfeld wenige Maschinengewehre bedienten, außer Gefecht zu setzen.

Der ewige Wettstreit in der Entwicklung der Kriegskunst geht, wie der General in einem — gestehen wir es — Gedankensprung ausführt, in der Tat nicht zwischen Mensch und Material, sondern zwischen Angriffswaffe und Verteidigungsmittel, wozu auch die Formen gehören, sich der Wirkung jener zu entziehen. Denn Schwert und Schild, Brisanzgranate und Unterstand, Gas und Maske lassen sich nicht in die Gegensätze Mensch und Material einreihen, sondern gehören sämtlich dem Begriff Material an. Dieses wird nur von zwei verschiedenen Seiten her angewandt. „Die Technik" aber „arbeitet auf beiden Seiten. Es ist daher ganz falsch, vom Siege des Materials über den Menschen zu sprechen. Das Material hat über die Menschenmasse, nicht über den Menschen selbst gesiegt, und wird das nie, weil es nur in der Hand des Menschen Leben gewinnt." So ist es, und wir können daher dem Sinne des späteren Satzes: „es bleibt somit nur der Kampf des menschlichen Geistes gegen das tote Material", nicht recht folgen. Nicht gegen das tote Material geht der Kampf des Menschen, sondern gegen die tote Materie, der er das Material für seine Werkzeuge zur Eroberung der Welt, für ihre Technisierung, seit Urväter Zeiten und immerfort abzuringen sich bemüht. Diese Technisierung schreitet von Tag zu Tag weiter vorwärts. Immer mehr wird rohe Menschenkraft durch das vom Menschengeist geschaffene Werkzeug ersetzt, das einen Handgriff in tausend Pferdekräfte umsetzt und, je mehr es an Wirkung gewinnt, an Menschenzahl einspart. Diese Entwicklung macht auch vor dem Kriegshandwerk nicht halt. Und sicherlich gibt die fortschreitende Technik einem kleinen Heere, das sich ihrer zu bedienen versteht, das Übergewicht über ein schlecht ausgerüstetes und ungeübtes Massenheer. Ein solches jenem entgegenzustellen, brächte allerdings sichere Niederlage. Zwischen zwei annähernd gleich starken und gleich bewaffneten Heeren aber halten sich die Erfolgsaussichten die Wage. Siegen wird das mit den höheren kriegerischen Tugenden, der vollkommeneren Ausbildung und der besseren Führung. Die besteht aber wesentlich darin, daß es gelingt, an entscheidender Stelle eine Überlegenheit an Kraft zustande zu bringen. Das ist schwierig, wenn der Gegner uns, leichter, wenn man ihm überlegen ist. Also ist schließlich Gott doch wieder

bei den stärkeren Bataillonen. So wird auch das „hochwertige und bewegungsfähige, also kleinere Heer" von einem immanenten Gesetz wieder zur Vergrößerung getrieben. Sache der Führungskunst und der Technik ist es, ihm hierbei die Beweglichkeit zu erhalten. Wer kann voraussagen, wo deren Grenzen liegen? Äußere Ursachen müssen daher zur Begrenzung eines Wettrüstens auf neuer Grundlage und gegen ein neuerliches Anwachsen der modernen kleinen Heere mobil gemacht werden: Die finanzielle Leistungsfähigkeit der Staaten — wo und wann wäre eine entschiedene Militärpolitik durch solche Rücksichten ernstlich gehemmt worden? — und internationale Rüstungsbeschränkungen. Und so wird aus der Not eine Tugend gemacht.

Gesetzt den Fall, daß die Zukunft die von General v. Seeckt vorausgedachte Entwicklung der Heereseinrichtungen bringen wird — und die Heeresorganisation in Frankreich deutet darauf hin —, so werden künftig die außerdeutschen, großen europäischen Armeen aus zwei unterschiedlichen Heeren bestehen: Dem Operations- oder Deckungsheer, das an einer Stelle als „das eigentliche, kämpfende Feldheer" bezeichnet wird, einem scharfen, aber auch empfindlichen und in mancher Hinsicht nicht zu ersetzenden Instrument, und dem schwerfälligeren und gröberen Volksaufgebot, „einer militärischen Masse, welche für den Bewegungskrieg und offensive Schlachtenentscheidung nicht geeignet ist". Jenes ist sofort verwendungsbereit, sei es zur Deckung der eigenen „levée en masse", sei es zum Angriff, um die des Feindes zu verhindern, nachdem sein erstes Feldheer geschlagen ist. Der zunächst Schwächere oder auch nur Vorsichtigere wird daher bestrebt sein, sein Deckungsheer hinter ständigen und Feldbefestigungen dem Zugriff des überlegenen feindlichen Operationsheeres zu entziehen und dessen Kraft durch hinhaltenden Kampf zu schwächen, bis die Masse kampfbereit ist. Die Beschleunigung ihrer Aufstellung wird überall bereits im Frieden durch immer bessere Vorbereitungen ebenso betrieben werden, wie ihre Verwendungsmöglichkeit durch immer sorgfältigere Ausbildung und vollwertigere Bewaffnung. Schließlich wird eben doch der die Überlegenheit besitzen, der sein Berufsheer am ungeschwächtesten aus den Einleitungskämpfen herausbringt und am raschesten sein Massenaufgebot bereitstellt. Die Organisation der Grenzschutzbefestigungen, der hinhaltende Kampf und die Beachtung der Lehre vom „Kulminationspunkt des Sieges" (Clausewitz, „Vom Kriege", VII, 5) erhalten so entscheidende Bedeutung. Das Berufsheer wird im weiteren Verlauf des Krieges durch Abgänge aus seinen Reihen und Einschub in dieselben immer mehr verwässert werden und, wenn nicht rasch die Entscheidung fällt, was doch immerhin zweifelhaft ist, zuletzt vielleicht sogar in der Masse aufgehen. Dann wird doch wieder im Kampf der Masse gegen die Masse der Sieg gesucht werden müssen, mag auch gesagt worden sein: „die Masse wird unbeweglich; sie kann nicht mehr manövrieren, also nicht siegen; sie kann nur erdrücken". Bedeutet nicht auch Erdrücktwerden die Niederlage, den anderen Erdrücken Sieg? Entspricht solcher Verlauf der kriegerischen Handlung nicht vollauf der Begriffsbestimmung des Krieges als eines „Aktes der Gewalt, um den Gegner zur Erfüllung unseres Willens zu zwingen?".

Bereits viele Jahre vor dem Weltkrieg glaubte General Frhr. v. der Goltz in seinem vielgelesenen Buch: „Das Volk in Waffen", das Ende der Volksheere und ihre Ablösung durch kleine Berufsheere, an deren Spitze wagemutige und tatkräftige Führer sich zu Herren der Welt aufschwingen könnten, prophezeien zu sollen. General v. Seeckt stößt nicht bis zu solchem letzten Ende einer möglichen Entwicklung vor. Er bleibt mit Bedacht auf dem Boden der realen Tatsachen.

Der kriegerische Akt stellt die Kraftäußerung eines Staates dar und ist so, wie es Erscheinung wird, der Ausdruck von dessen innerer Verfassung. Solange einzelne als Fürsten oder dünne herrschende Schicht den Staat darstellten, führten sie den Krieg mit den beschränkten Mitteln, die ihnen zu Gebote standen. Nachdem Nation und Staat eins geworden waren, wurde die Kriegführung Sache des ganzen Volkes. Seitdem sich Millionen gleicher Volkheit zu Millionenstaaten zusammenschlossen, entstanden die Massenheere. Das war eine ganz folgerichtige Entwicklung. Sie entspricht der Anhäufung von Menschenmassen auf engem Raum mit fortschreitender Technisierung und Industrialisierung ihrer Umwelt. Politisch brachten jene die Ära der Demokratie. Deren Wehrverfassung ist das Volksaufgebot zum Heer der Masse. In dieser Zeit stehen wir noch. Auch die Diktatoren, die da und dort die Völker regieren, sind noch keine spanischen Konquistadoren oder italienischen Kondottieri, sondern, so absolut sie sich auch gebärden mögen, nur Sachverwalter von gleichsam unter Geschäftsaufsicht stehenden Demokratien. Sollte einmal die Entwicklung der abendländischen Menschheit die Richtung nehmen, daß die rein händlerisch eingestellten und pazifistisch gesinnten Massen sich von wenigen regieren lassen, wenn diese ihnen nur den ruhigen Fortgang ihres Wirtschaftslebens gewährleisten, dann wäre es denkbar, daß diese wenigen ihre ganz persönliche Machtstellung in Kämpfen, die die Massen unbeteiligt lassen oder die von ihnen doch nur duldend ertragen werden, sich gegenseitig streitig machen und sich dabei kleiner Berufsheere bedienen. Hinter denen wird sich dann aber auch keine Masse zum Schutze des Heimatbodens mehr erheben, denn diese Massen werden keine Heimat mehr besitzen, die ihnen mehr bedeutet als ein zufälliger Arbeitsraum. Der vom Boden losgelöste Mensch sucht und findet sein Brot überall in der Welt: „Ubi bene ibi patria".

Bis dahin ist es aber noch ein weiter Weg, wenn ihn Europas Völker überhaupt gehen werden. Und deshalb werden deren Kriege wohl noch auf lange hinaus nicht den „vom militärischen Standpunkt aus als sachgemäß zu bezeichnenden" Verlauf nehmen, sondern den, der ihrer äußeren und inneren Verfassung entspricht. Und die kommt allerdings den Anschauungen des Generals weit entgegen. Dasjenige Volk besitzt heute das zeitgemäßeste und wirkungsvollste Kriegsinstrument, das sowohl über ein möglichst starkes und schlagbereites Friedensheer verfügt, als auch die Kraft der Nation in möglichst großem Umfange in den Dienst der Landesverteidigung oder seiner politischen Zielsetzungen stellt. Dazu gehören aber starke Führer- und Mannschaftsstämme, sowie große Materialbestände und eine leistungsfähige, auf ihre Kriegsaufgaben vorbereitete Industrie. Jeden dieser Faktoren zu erfassen, ist daher die Aufgabe aller ernstlich gemeinten Abrüstungsbestrebungen. Da gilt kein Ausweichen, kein sich Winden und Drehen.

Die Schwierigkeiten, gerechte Maßstäbe für die Abwägung der verschiedenen Rüstungsfaktoren gegeneinander und der Sicherheitsbedürfnisse der einzelnen Staaten zu finden, sind bekannt. Sie beschränken aber in nichts unser klares Anrecht auf eine allgemeine Abrüstung der anderen auf Grund unserer durch den Versailler Vertrag erzwungenen.

Klafft hier unausgesprochen, aber doch jedem bemerkbar ein Widerspruch zwischen den Folgerungen unseres bisherigen Gedankenganges und der entschiedenen Forderung auf Herabsetzung der Rüstungen, so offenbart sich darin nur die Unaufrichtigkeit eines Friedensvertrages, der ein großes Volk einer seiner realsten Lebensäußerungen, der freien Gestaltung seiner Wehrkraft, beraubt, und solche Beschränkung seines Selbstbestimmungsrechts mit dem Mantel — einem die wahre Absicht nur dürftig verbergenden Mäntelchen — idealer Ziele und Zukunftsversprechungen verhüllt, um ihn später um so unverschämter zu lüften. Demgegenüber ist es unsere Pflicht, immer wieder und mit lauter Stimme unseren Standpunkt in der Gegenwart zu betonen, unsere Gedanken über die Zukunft aber bei uns zu behalten, ohne diese jedoch aus dem Auge zu verlieren, in der Hoffnung, daß wir nicht so oder so zu unserem Rechte kommen werden. 162.

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str. 110 Kurfürstendamm 26 a Ecke Fasanenstr.

Währungsschutz und Wehrkraft.

Von Otto Schwab, Diplom-Ingenieur.

Die Kriegsziele der Entente waren darauf gerichtet, Deutschland als wirtschafts- und machtpolitisches Kraftzentrum Europas auszuschalten. Das Friedensdiktat war die vorläufige Krönung dieser Ziele, und die Zuweisung einer phantastischen Schuldensumme mit anschließender Währungszerrüttung unter dem Druck unerfüllbarer Forderungen, der Raub der Rohstofflager im Osten und Westen und in den Kolonien, der Raub der Flotte, der Lokomotiven usw. bildete die dem Kriegszweck entsprechende Verwirklichung des Diktates. Da entstand 1923 die Gefahr, daß Deutschland mit dem Abgleiten der Währung rettungslos dem Bolschewismus verfiel und Rußlands Einfluß bis an den Rhein brachte. Polen war noch ein äußerst schwacher, demoralisierter Staat, der Rußland nicht aufhalten konnte und der bolschewikischen Propaganda dann ebenfalls in wenigen Wochen zum Opfer gefallen wäre. So ließ der Würgengel noch einmal die Hand los, gab „Probezeit" für die deutsche Wirtschaft im Dawesplan, mußte aber notgedrungen, um den schnellen Rückfall zum Bolschewismus zu vermeiden, einen Regulator in die neue Währung einbauen — den „Transferschutz". Diese Klausel besagt, daß der Reparationsagent nur solange Devisen für die deutsche Markzahlung kaufen darf, als der Kurs der Mark nicht gefährdet wird.

Nun ist das Überraschende eingetreten, daß Deutschlands Wirtschaft die Folgen der Inflation mit großer Energie überwunden hat. Eine beachtenswerte deutsche Handelsflotte zeigt wieder die deutsche Flagge auf den Weltmeeren, eine junge deutsche Handelsluftflotte dehnt ihr Flugstreckennetz weit über Deutschlands Grenzen in ganz Europa aus. Die Dawestribute wurden bezahlt, wenn auch vorläufig mit geliehenem Geld, so doch aus dem Kredit der Wirtschaft. Diese Entwicklung und ihre weiteren Aussichten führen nun zwangsläufig die entscheidende weltpolitische Wendung herbei: Die Kriegsziele der Entente stehen in Gefahr! Solange Deutschlands Entwicklung unübersichtlich, jedenfalls schwächlich war, hatten wir England als scheinbaren Freund, der im Gegensatz zu Frankreich stand, dessen Macht ihm unbequem wurde. England hoffte auch auf unser aktives Einschwenken in die antirussische Front. Nun haben wir in der wirtschaftlichen und in der politischen englischen Rechnung versagt, und da England Politik auf weite Sicht treibt und uns wieder im Vergleich mit Frankreich als den wirtschaftlich härteren Gegner betrachtet, so ist seine Stellungnahme endgültig gegen uns gefallen und die alten Kriegsgenossen haben sich wiedergefunden, gilt es doch, den wieder auf die Beine steigenden alten Gegner beizeiten zu fesseln, bevor er sich ganz erhoben hat und seine Stellung überschaut.

Der Dawesplan wurde von vornherein als Versuch bezeichnet. Dieser Versuch hatte aber zwei Seiten, eine wirtschaftliche, die wir in den Vordergrund unserer Überlegungen stellten, eine politische, die für unsere Gegner richtunggebend war. Wir denken an eine tragbare Lösung für die Gegenwart, unsere Gegner denken an die Auswirkung solcher Lösungen in 10, 20 oder 30 Jahren, wenn wir die Forderungen erfüllen. Wenn die deutsche Wirtschaft sich so entwickeln sollte, daß sie die neuerdings auf Grund des Gilbertschen Berichtes als möglich hingestellte volle Jahreszahlung von 2500 Millionen Goldmark aus ihrem Überschuß freimachen könnte, dann setzt dies einen solchen Kraftzuwachs voraus, daß dessen Erscheinung allein unseren Gegnern zum Ärger und Zorn gereichen muß. Wir müssen dann naturnotwendig zu ihren schärfsten Konkurrenten, und zwar zu siegreichen, auf allen Gebieten des Weltmarktes werden. Haben sie deswegen mit uns Krieg geführt, um uns selbst wieder unter ihrem eigenen militärischen Schutz (!! Locarno, Kelloggpakt) und unter eigener wirtschaftlicher Bedrängnis hochkommen zu lassen? Der Weltkrieg hätte seinen Sinn verloren!

Vor diesem Hintergrund tritt nun die Bedeutung der von unseren Gegnern in den Vordergrund gerückten Forderung nach Beseitigung des Transferschutzes klar hervor. Sie beweist uns — auch als Marschrichtung der „unabhängigen" Sachverständigen —, daß unsere Gegner die Reparationslösung nicht wirtschaftlich, sondern politisch betrachten. Hätten sie ein absolutes Interesse an der Aufrechterhaltung unserer Währung und Sicherstellung ihrer Forderung auf wirtschaftlicher Grundlage, dann dürften sie diese Beseitigung gar nicht verlangen. Da sie es aber tun, so beweisen sie damit, daß ihnen die Gewalt über unsere Währung wichtiger ist, als die finanztechnisch nächstliegende Art der zukünftigen deutschen Wirtschaftssicherung. Gelingt ihnen die Durchsetzung dieser Forderung, dann haben sie damit wieder restlos Gewalt über ganz Deutschland. Einen politischen Willen, der nicht genau das ausführt, was unsere Gegner wünschen, kann es dann in Deutschland nicht mehr geben. Einer Mühe sind wir dann enthoben: wir brauchen nicht mehr zu wählen, denn es ist offensichtlich ganz einerlei, welche Partei das Regierungsschiff steuert, sie kann innen- und außenpolitisch nur den Kurs einschlagen, der ihr vorgeschrieben wird. Das ist der Anfang vom Ende Deutschlands.

Und wie sieht das Ende aus? Wir können uns die Stufenleiter abwärts leicht ausmalen, wie sie sich zwangsläufig im Sinne unserer Gegner aufbaut. Ihre Politik hat uns zu oft betrogen, um uns nicht das Recht zu geben, mit größtem Mißtrauen alle ihre Forderungen und Maßnahmen zu beobachten. Unsere Gegner wissen, daß ein Volk, das in Hangen und Bangen stets an seine Währung denken muß, gar keinen anderen großen Gedanken fassen kann. Deutschland war am leichtesten zu beeinflussen in seiner Inflationsperiode, und Frankreich war in der gleichen Lage vor zwei Jahren auch sehr zahm und anlehnungsbedürftig! Es zieht nur heute die praktische politische Folgerung aus seiner psychologischen Erfahrung! In dem Augenblick, in dem der Transferschutz fällt, ist auch schon das Vertrauen in die deutsche Währung verloren, denn unsere Währung steht — wie manche andere — zu 50 vH. allein auf dem Vertrauen, das aber dann ganz von der politischen Weltlage abhinge und all ihren Schwankungen unterworfen wäre. Der Sparsinn wäre sofort untergraben, denn jeder Tag könnte ja den Einbruch der Katastrophe bringen. Schon die Anzeichen der Gefahr würde die Flucht der Vorsichtigen auslösen. Wer denkt da nicht an die Wirkung der Poincaréschen Sonntagshetzreden in den Jahren 1922 und 1923? Solche Erfahrungen sollten uns genügend warnen, derartige Möglichkeiten nicht wieder in Vertrauensseligkeit zuzulassen.

Wir haben an unsere Gegner in den nächsten Monaten eine ganze Reihe für sie unangenehmster politischer Forderungen zu stellen: Rheinlandräumung, Abrüstung, deutsche Sicherheit und schließlich auch einmal die Anschlußfrage. Alle diese Probleme, die unabweisbar in den nächsten Monaten und Jahren zur Debatte stehen, sind aber von uns nur zu beeinflussen, wenn wir wirtschaftlich in Ruhe und Sicherheit arbeiten können. Lassen wir aber den Transferschutz fallen und kommen unseren Gegnern dann mit solchen unbequemen Forderungen, dann können sie uns mit der hemmungslosen Markdevisenwandlung schnell auf andere Gedanken bringen. Ein Wink an der Börse genügt, und in der nächsten Stunde hat der ganze Deutsche Reichstag, haben alle Wirtschaftstheoretiker und -praktiker vergessen, was sie gerade sagen wollten, stürzen nach Devisen und bangen um ihre armen Habseligkeiten. Man kennt dies ja aus Erfahrung. Die folgenden Wechselbilder braucht man nur aus vergangenen Tagen hervorzuholen, um ganz klar zu sehen: Aus Frankreich Vorwurf des bösen Willens, also ist Rheinlandräumung und Abrüstung unmöglich, — dazu der linke Chor im Reich: Die Kapitalisten rauben wieder die Wirtschaft aus! — Auf der anderen Seite: Kanonen her, unsere Geduld ist zu Ende! — Wird die Sache zu toll, weil Michel ja noch zahlen soll — dann kann auf unsere Kosten für einige Jahre auf irgendeiner Treppenstufe auch wieder

„stabilisiert“ werden. Aber Michel hat dann eine Lehre erhalten und wird sich so bald nicht wieder mucksen! Von Abrüstung, Rheinlandräumung und Anschluß redet kein Mensch mehr. Und „deutsche Sicherheit“? Über solch eine absurde Idee lacht man nur!

Nehmen wir aber einmal an, die gesamte politische Lage entwickelt sich im pazifistischen Sinne und wir zahlen treu und brav Jahr für Jahr unseren Tribut in der verlangten großen Summe, bis zur letzten Jahresrate (wenn eine Begrenzung überhaupt ausgesprochen wird). Daß dies nur möglich ist, wenn sich unsere Wirtschaft riesenhaft entwickelt, habe ich schon erwähnt. Deutschland wird dann unter pazifistischer Führung genau noch so wehrlos sein, wie heute. Glaubt jemand im Ernst, daß unsere Gegner dann ruhig zusehen, wie Deutschland mit einem schönen Dank die Schlinge zurückgibt und erklärt: „Von morgen ab arbeite ich auf eigene Rechnung“, und stürzt sich dann mit seiner vielfach gesteigerten Wirtschaftskraft fesselos auf den Weltmarkt? Wer dies glaubt, der möge hier aufhören zu lesen, ihm ist doch nicht mehr zu helfen!

Die Engländer müßten nicht Engländer und die Franzosen nicht Franzosen, sondern politische Kinder sein, wenn sie es dazu kommen ließen und ihr Kriegsziel vergessen würden. Daß sie aber keine Phantasten, sondern weit in die Zukunft blickende Realpolitiker sind, beweist ja ihre Forderung nach Beseitigung des Transferschutzes und Anwendung des Wohlstandsindexes. Sie werden Deutschland solange als selbständigen Wirtschaftskörper dulden, solange wir Zahlungen an die vereinigte Gläubigergenossenschaft leisten. Sollten diese Zahlungen im pazifistischen Sinne vertraglich ablaufen, dann ist damit auch das Ende Deutschlands da. Man wird uns dank unserer Wehrlosigkeit mit Hilfe unserer ungeschützten Währung mühelos in innere Wirren stürzen, die dann gewaltsames Eingreifen der Gläubiger und Zerreißung des Staates zur Folge haben. Dabei wird aber Frankreich das erhoffte Ruhrgebiet nicht bekommen!

So weit die wirtschaftliche Seite des Problems. Nicht minder wichtig aber sind die machtpolitischen Gründe, die es unseren Gegnern geraten erscheinen lassen, uns auf alle Fälle in restloser Abhängigkeit zu fesseln. Diese Gründe finden sich in erster Linie in dem zur Entscheidung heranreifenden englisch-russischen Gegensatz, der nur mit Waffengewalt ausgetragen werden kann, wenn Rußland nicht vorzeitig wirtschaftlich zusammenbricht. Rußlond hat das größte Heer der Welt. Polen ist jetzt wohl ein englischer Schützling, ist aber kein Wall gegen Rußland, und England wird es sich schwer überlegen, ehe es an der weiten polnisch-russischen Grenze eine Front aufbaut oder in Rußland Husarenritte wagt. Viel wahrscheinlicher ist, daß der englisch-russische Krieg in Deutschland ausgetragen wird. Das ist das pazifistische Ende Deutschlands, ob wir ohne Waffen neutral bleiben wollen, ob wir ohne Waffen englische oder russische Politik machen — es ist ganz gleich. Unsere ungeschützte Währung liefert uns dann sowieso der Gewalt der Entente aus, und an unserer Entwaffnung haben alle das gleiche Interesse, denn nur so halten sie sich, Russen wie Engländer und Franzosen, den Krieg aus dem eigenen Lande. Deutschlands Entwaffnung und wirtschaftliche Fesselung durch Beseitigung des Transferschutzes werden somit unmittelbar zu den größten kriegstreibenden Faktoren in Europa, denn sie beseitigen die Hemmung für die anderen, die nicht auf Waffen verzichten. Deutschlands nackter Bestand als Staat wird in den nächsten Jahren einzig und allein von der Tatsache abhängen, ob es seine Währung in jedem Falle schützen kann, ob es Waffen besitzt, um jedes Durchmarschverlangen im Osten und Westen abwehren zu können. Abrüstung aller anderen oder völlige Freiheit der deutschen Wehrverfassung muß unsere Gegenforderung und Voraussetzung zur Beseitigung des Transferschutzes sein.

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt“.

Werden wir noch marschieren?

Wer diese Überschrift liest, wird leichthin: „selbstverständlich“ sagen, und doch ist es im bisherigen Sinne stark zu bezweifeln. Wir waren im Kriege und sind heute noch gewöhnt, bei dem Gedanken an den Krieg an den die Landstraßen sich hinziehenden grauen Heereswurm zu denken, Korps oder Divisionen auf einer Marschstraße in gleichem Schritt und Tritt.

Nur langsam und zäh weicht der Widerstand einzelner gegen die alte Überlieferung, gibt allenfalls zu, daß man, wenn es geht, mehrere Marschstraßen ausnutzen, ja sich innerhalb der feindlichen Fernfeuerzone vielleicht schon entfalten muß, worin der Franzose, immer auf Menschenschonung bedacht, mit etwa 24 km Feindentfernung für die Entfaltung am weitesten geht. Wenn wir uns aber nicht gedanklich in dieser Richtung gründlicher einstellen, ich möchte sagen neuzeitlicher, werden wir den Brunnen zudecken, wenn das Kind hineingefallen ist, d. h. wir werden uns entfalten oder zerlegen, wenn das feindliche Feuer uns dazu zwingt, also nachdem schwere Verluste meist eingetreten sind und dazu zwingen. Dieses Verfahren ist ein großer, unverantwortlicher Fehler, kostet unter Umständen die schwersten Verluste, die zu vermeiden sind, und dieses nicht in, sondern vor der Entscheidung.

Ich möchte es vergleichen mit dem rücksichtslosen Draufgehen der deutschen Infanterie bei Kriegsanfang, die den Schirm der eigenen Artillerie nicht abwartete und uns enorme, völlig überflüssige Verluste gerade der Besten brachte, Verluste, die wir nie mehr verwunden haben. Das gleiche gilt für das meist offene Auffahren der Artillerie, der Führer, der Stäbe, oft nur aus falschem Schneid. Erst sehr langsam waren diese überkommenen Ansichten zu überwinden, ein glänzendes Zeugnis einer hervorragenden Truppe, aber falsch.

So wird es ähnlich wiederkommen bei der Versammlung der Truppen, beim Vormarsch, wenn wir uns nicht gedanklich viel mehr neuzeitlich einrichten zur Schonung der Kräfte für die Entscheidung, zur Vermeidung absolut überflüssiger Verluste. Oft sind diese nicht so sehr ein Beweis für die Tapferkeit der Truppe, wie für die wenig geschickte Führung. Deckung ist heute keine Schande mehr, sondern Pflicht, wobei selbstverständlich auch Fälle eintreten können, die das Gegenteil fordern. Die Waffen, gegen die sie besonders vor der Schlacht, bei Mobilmachung, Versammlung, Marsch usw. geübt werden muß, sind natürlich Fernfeuer und Flieger mit ihren Bomben und MG. Wer von diesen Waffen vorzeitig getötet oder verwundet wird, fehlt in der Schlacht, ganz abgesehen von dem moralischen Eindruck auf die Masse, der leicht die Angriffsfreudigkeit dämpft.

Deshalb müssen wir uns die Frage vorlegen, so widersinnig sie vielen klingt: Werden wir noch marschieren? Damit sind naturgemäß Märsche in großen Verbänden gemeint, etwa vom verstärkten Regiment aufwärts; kleinere Verbände sind keine lohnenden Ziele und weichen leicht und

Beschwerden

über Unregelmäßigkeiten oder irgendwelche Mängel in der Zustellung des „Militär-Wochenblattes“ sind grundsätzlich zunächst und rechtzeitig — am besten schriftlich in einfachster Form — der Zustell-Postanstalt oder der Buch- und Zeitschriftenhandlung, bei der das Abonnement bestellt worden ist, zu melden. Etwa vorkommende Mängel können auf diese Weise am schnellsten behoben werden. Erst wenn dieser Schritt erfolglos bleiben sollte, kommt eine Beschwerde an den Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68-71, in Frage.

schnell aus, ein jeder aber kennt die Trägheit, Stumpfheit langer Kolonnen.

Grundsatz muß deshalb größte Dezentralisation sein. Erst wenn wir unsere militärische Denkungsweise so umstellen, daß wir das Marschieren in größeren Verbänden als unangenehme Ausnahme, als vielleicht notwendiges Übel, das entfaltete Vorwärtsbewegen als grundsätzlich ansehen, erst dann fangen wir an, ahnungsvoll uns den Maßnahmen zu nähern, die uns die Erfahrungen der ersten Tage des Zukunftskrieges zweifellos aufzwingen werden, wenn wir anders erzogen sind. Alles, was bisher in dieser Richtung geschehen ist, sind Ansätze, Anfänge, aber bedeutet noch keine grundsätzliche Umstellung. Hierbei möchte ich betonen, daß ich ein grundsätzlicher Gegner der bedachtsamen französischen Vormarschtaktik bin, aber — im Extrem gesagt — müßten Behörden, Truppen und Zivilbevölkerung beizeiten dazu erzogen sein, im Kriege alle Ansammlungen grundsätzlich zu vermeiden, sie aber, wo sie unvermeidlich sind, in Fluß zu bringen oder in Fluß zu halten. Die Leere des Schlachtfeldes kann nicht übertrieben werden, sie muß sich so tief wie möglich nach rückwärts erstrecken. Wer auf irgendeine Weise zum Halten gezwungen wird, muß sofort die nächste Deckung aufsuchen, besser erst Deckung, dann Halten. Nur ein Posten am Rande, eine Kommandoflagge oder ein weithin sichtbares Schild deuten Meldereitern usw. an, wo die betreffende Truppe zu finden ist, bei Nacht farbige Laternen mit Zeichen. Das muß geübt sein! In der Deckung muß sich die Truppe so zerlegen, daß Fernbeschuß oder Bomben keine Massenverluste bringen; sie muß geübt sein, auf verabredetes Zeichen, Signal (Pfiff usw.) sich sofort wieder in der Bewegungsrichtung zusammenzuschließen. Man kann in dieser Beziehung nicht genug übertreiben, um zur Zeit wenigstens das Notwendige zu erreichen. Die Truppe muß wissen, daß sie sich so verhalten muß, um möglichst frisch und vollzählig bis an den Feind heranzukommen und zur Entscheidung zur Stelle zu sein.

Alle Bewegungen, der Grad der Entfaltung oder Geschlossenheit, Marschzeiten und -leistungen werden sich dabei stark nach dem Gelände zu richten haben. Das Vorgehen muß von Abschnitt zu Abschnitt so geschehen, daß lange Kolonnen auf Hauptstraßen auch in der Bewegung möglichst vermieden werden, Halten solcher Kolonnen auf der Luftbeobachtung ausgesetzten Straßen ausgeschlossen ist.

Aus der Fliegerdeckung heraus in kleinen Gruppen, nach der Seite und Tiefe je nach Lage und Gelände gegliedert, in der Bewegung bleiben bis an einen taktisch wichtigen Abschnitt, der aber unbedingt wieder ausreichende Fliegerdeckung bieten muß, in deren Deckungen alles wieder verschwindet. Hierbei müssen Knotenpunkte, die voraussichtlich von den Fliegern besonders beobachtet werden, wenn möglich umgangen werden. So geht es sprungweise von Abschnitt zu Abschnitt weiter. Motor und drahtlose Verbindungen sorgen für Überwindung der immerhin schwierigen Befehlsübermittlung. Auftragstaktik muß dafür sorgen, daß während der Bewegung möglichst wenig zu befehlen ist. Ortschaften jeder Art sind grundsätzlich zu meiden; wenn dies nicht möglich ist, schnellstens zu durchqueren. Voraussetzung ist natürlich ein völlig bis ins einzelne durchdachter Vormarschplan, Marschgruppeneinteilung, Zuteilung von Marschstreifen an diese und Festsetzung der Zeiten, zu denen die einzelnen Abschnitte erreicht sein müssen. Daß der ganze Apparat dadurch langsamer und schwerfälliger wird, ist kein Zweifel, die Bewegungen kosten mehr Zeit, aber es wurde schon betont, daß drahtlose Verbindung und Motor ausgleichend wirken werden. Gewiß werden Verhältnisse eintreten, die dazu zwingen, anders zu handeln, aber Ausnahmen bestätigen die Regel. Die großen Schwierigkeiten sollen nicht verkannt werden, neuzeitliche Feindwirkung wird trotzdem dazu zwingen.

Nimmt man vollmotorisierte Kräfte an, so trifft für sie das Gesagte erst recht zu, sie sind verwundbarer, weil sie die Straße nicht so bedingungslos zum Ausweichen verlassen können, deshalb müssen sie diesen Nachteil durch schnellere Bewegung ausgleichen, die die Treffwahrscheinlichkeit sehr herabsetzt.

Treffen diese Überlegungen schon heute zu, so für die Zukunft um so mehr. Für diese aber arbeiten wir, sonst werden wir immer nachhinken. Die Taktik und Technik müssen, weit vorausschauend, mit den Wahrscheinlichkeiten der Zukunft rechnen. Dazu gehören auf diesem Gebiet wesentlich weitertragendes Fernfeuer, das bei der Vervollkommnung der artilleristischen Berechnungen treffen wird, und wesentlich mehr Bomben und MG. mit ebenso erheblich gesteigerter Treffgenauigkeit.

So wird der Zeitpunkt notwendiger Entfaltung immer frühzeitiger, so wird die Notwendigkeit des Zerlegens in denkbar kleine Teile immer zwingender. Wir werden sicher gut tun, hier wie auf allen Gebieten uns auf die ungünstigsten Bedingungen einzustellen, desto folgerichtiger werden wir verfahren, wenn sie einmal wider Erwarten günstiger werden sollten.

Die Versammlung an einem Punkt ist heute ein schwerer taktischer Fehler. Räume muß man geben und die Absicht, damit alle Teile sich in dem Raum so aufstellen, daß die Absicht (Vormarsch in bestimmter Richtung usw.) erfüllt werden kann. Wie sehr all diese Maßnahmen dem Gegner nebenher die Erkundung erschweren, darauf soll hier nicht näher eingegangen werden.

Man kann diesen Gedanken gegenüber einwenden, daß der Gegner bald merken wird, daß Ortschaften z. B. gemieden werden, daß bei der Leere der Straßen und Felder die Truppen in den Wäldern, Waldstücken u. dgl. stecken müssen, so daß er diese mit Gas und Feuer zudecken wird. Das trifft sicher zu. Maßnahmen lösen Gegenmaßnahmen aus, und man kann sich Geländeverhältnisse vorstellen, in denen man durch Feindwirkung aufs freie Feld gezwungen wird, um so mehr muß man sich dann zerlegen. Diese Befürchtungen rühren aber zum Teil vom Alpdrücken des Stellungskrieges her. An der Somme konnten Engländer und Franzosen in tagelangem Trommelfeuer alle Waldstücke und Dörfer abgrasen, zerstören, im Bewegungskriege fehlen dazu die Vorbedingungen, fehlen die Zeit, die erforderlichen Artillerie- und Munitionsmassen. Da heißt es, sich auf das Wichtigste stürzen und schnell durch!

Es ist ferner selbstverständliche Pflicht der Führer aller Grade, die Maßnahmen denen des Gegners anzupassen, Deckungen zu meiden, die er besonders beschießt, andere aufzusuchen, die er schont. All diese Erwägungen schwächen die grundsätzliche Notwendigkeit gründlichster Tarnung aller Maßnahmen nicht ab.

Daß Deutschland, etwa einmal gegen seinen Willen in die Wirrnis künftiger Verwicklungen hineingerissen, ganz besonderen Grund hat, nach den vertretenen Grundsätzen zu handeln, bedarf keines Beweises, zumal der Feind noch im Lande steht, andererseits in kürzester Zeit die ungeschützten Grenzen überschreiten wird. Marschbewegungen werden da nicht in Frage kommen, sondern schnelle Verschiebungen von Abschnitt zu Abschnitt. 128.

Verjüngung.

Trugschlüsse und Irrlehren. Teil VII.

Von Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

Das Durchschnittsalter der Generale war im Kriege auf der Feindseite geringer als im deutschen Heere. Die durchschnittlichen Führerleistungen sind trotzdem drüben nicht besser gewesen. Keineswegs waren es auch die höheren Führer jüngsten Lebensalters, die überragten. Wohl aber sind, auf beiden Seiten, die bewährtesten Führer ausgezeichnet durch Charakterstärke, Nerv, Willenskraft und rüstige Beweglichkeit.

Als erwiesen kann gelten, daß ein guter Generalstab nicht genügt, um Führermängel auszugleichen. Der beste Chef wiegt den Mangel an einer vollwertigen Führerpersönlichkeit nicht auf. Eher macht ein Führer auf der Höhe seiner Aufgaben Mängel des Chefs gut.

Niemand wird durch unzulängliche Besetzung höherer Führerstellen empfindlicher getroffen als der Generalstab selbst. Niemand kann ein größeres Interesse daran haben, den General in hohem Ansehen zu wissen, als der Generalstabsoffizier. Beide müssen gleich sorgfältiger Auslese unterliegen. Sie begegnete im Kriege Hemmungen, die hier nicht erörtert zu werden brauchen. An Nachwuchs fehlte es nicht, wohl aber an feldbewährter Ausbildungsleitung im Besatzungsheere.

Eine Personalpolitik, die sich die erforderliche Verjüngung durch Einzelmißerfolge gleichsam abzwingen läßt, ist falsch. Das gilt für Krieg und Frieden. Höhere Führer sind so lange am richtigen Platze, als sie ihrem Befehlsbereiche Halt sind, Förderndes geben, und ihre Autorität durch Persönlichkeit, Charakter und Leistung unumstritten fest begründet ist. Das hat bekanntlich mit Soldatenglück oder Besichtigungspech gar nichts zu tun. Wenn dem so wäre, müßten alle Feldherrngrößen von dem Sockel steigen, auf dem sie mit Recht stehen. Natürlich auch die Chefs. Ligny z. B. muß Gneisenau auf sich nehmen. Aber entlastet wird Blücher dadurch nicht. Es ist immer mißlich, Führer und Chef zu trennen, den Generalstabsoffizier zu opfern und den General zu meinen. Auch der Lorbeer gebührt beiden. Den von Tannenberg hat man überflüssigerweise umstritten. Um den 8. August 1918 hat sich noch niemand beworben.

Verjüngung muß Verbesserung bedeuten. Verjüngung um jeden Preis bedeutet verfrühten Verzicht auf Erfahrung und Stetigkeit.

Im jetzigen Heere kann das Beförderungsproblem wohl erst dann einer befriedigenden Lösung zugeführt werden, wenn der Staat in dieser Beziehung die Wehrmacht nicht mehr sich allein überläßt, sondern gesetzgeberisch helfend eingreift und verabschiedete Offiziere bestimmter Dienstgrade in gewissem Umfange planmäßig anstellt. Wenn er das nicht tut, wird das Offizierkorps und damit das Heer in seinem Werte unvermeidlicherweise zurückgehen. Keine Personalpolitik wird das ändern können. Jede wird vollwertige Offiziere verfrüht in ein unfreiwilliges bürgerliches Dasein stoßen müssen. Zu alt für neue Berufe, zu jung um brachzuliegen. In einem Staate mit 1,7 Millionen Arbeitslosen droht diese Gefahr auch dem Tüchtigen. Wenn die Höhe der Pension zum entscheidenden Gradmesser wird — um so schlimmer für die Wehrmacht. Wenn nicht — um so härter für die Betroffenen.

Es ist vollständig ausgeschlossen, alljährlich soviel Unzulängliche ausfindig zu machen, wie zur Verabschiedung gebraucht werden. Man wird also so viele irgendwie oder relativ als unzulänglich bezeichnen, wie zum Freimachen von Stellen nötig sind. Das verträgt auf die Dauer kein Offizierkorps. Auch das beste nicht. Vor allem heute nicht mehr. Wahrscheinlich bedrückt die Zukunftssorge den einzelnen schon jetzt mehr als im Interesse der dienstfreudigen Frische gut ist. Vielleicht fehlt außerdem ein Überblick über das Schicksal der Offiziere, die aus dem neuen Heere seit seiner Gründung verabschiedet worden sind. Der Vergleich mit den verabschiedeten Offizieren der alten Armee scheidet insofern aus, als dort absehbare Verhältnisse vorliegen. Die personalpolitische Krise der neuen Wehrmacht erneuert sich alljährlich.

Möglicherweise werden diese Dinge, wenn nicht schärfer, so doch anders vom bürgerlichen Leben aus gesehen. Die Wehrmacht ist befriedigt, wenn ihre eigene Verjüngung gewährleistet scheint. Aber die Art und Weise dieser Verjüngung wird je länger, um so mehr über die Güte des Heeres entscheiden. Der Staat sollte hier Pflichten anerkennen, die noch der Erfüllung harren. Er muß einen gewissen Prozentsatz verabschiedeter Offiziere übernehmen. Der überstumpfe Beförderungskegel erfordert es. Die alten Mittel reichen nicht aus. Es gilt, eine Regelung auf lange Sicht zu finden. Es gilt, vorzubeugen, ehe unliebsame Folgen einer Verjüngungsweise eintreten, die beständig zwischen den Gefahren bedenklicher Überalterung und begreiflicher Verstimmung pendeln muß. Nur der Staat kann helfen. Das liegt in seinem dringenden Interesse. Es handelt sich um sein wichtigstes Machtinstrument; um den Ersatz und die Berufsfreudigkeit des Offizierkorps. Es handelt sich nicht etwa um die Versorgung von ein paar hundert Offizieren. Es liegt auch keine akute Krise vor. Es gilt, einen Dauerzustand zu beseitigen. Er tritt, aus naheliegenden Gründen, nicht lärmend zutage. Aber er könnte vielleicht einmal erkennbar werden an gestörtem Vertrauen, ungesunden kameradschaftlichen Spannungen, unjugendlich scharfem Wetteifer und ähnlichem. Auch dem überlebten Gegensatz zwischen höherem Stab und Truppe wird Vorschub geleistet, wenn die Verabschiedungsgefahr übergroß über jedem Dienstgrade schwebt. Dieser Gegensatz ist durchaus als eine Zersetzungserscheinung anzusehen. Mancher junge Frontpolterer ist sich darüber nicht klar. Stabsdünkel freilich zersetzt nicht minder im Kriege wie im Frieden. Und am bedenklichsten waren von jeher jene sattsam bekannten Dränger, deren Gottähnlichkeit dem stockenden Revirement nachhelfen zu müssen glaubte.

Das Aufbauproblem eines Offizierkorps und seine fortgesetzte Erneuerung zu jugendlicher Frische ist niemals materiell zu lösen. Je mehr wirtschaftliche Gesichtspunkte hervortreten, um so mehr verwandelt sich die unentbehrliche hohe Berufsauffassung in flachen geschäftlichen Sinn. Die unfreiwillige Preisgabe des Berufs greift ans Herz. Der zwangsweise Verzicht auf eine bisherige Beschäftigung bewegt nur den Verstand. Verstandessoldaten sind allenfalls Routiniers. Für die Zukunft des Offizierkorps ist nichts von ihnen zu erhoffen.

Zu den neudeutschen Irrlehren gehört, daß die Wiederaufrichtung von Volk und Staat nur Verstandessache sei. Es wäre ein bedenklicher Trugschluß, diese Auffassung, mit der schon recht viel wertvolles deutsches Volkstum zerschlagen worden ist, auf die Wehrmachtsarbeit zu übertragen. Im Offizierkorps sind jedenfalls die seelischen Imponderabilien das weit überragend wichtigste. Auch die Art und Weise der Verjüngung muß ihnen Rechnung tragen. Es kann auf keine einzige der treibenden Kräfte verzichtet werden, die im vollendeten Offizier der alten Armee lebendig waren.

Dezentralisation, nicht Zentralisation in der Ausbildung.

Dem Aufsatz in Nr. 28 über die „Notwendigkeit der Zentralisation in der Ausbildung“ kann man die genau entgegengesetzte Ansicht entgegenstellen. Wer die derzeitigen Verhältnisse unseres Heeres kennt, wird dem Kampf g e g e n die Zentralisation vielleicht sogar mehr Recht geben als dem f ü r die Zentralisation.

Dem Aufsatz für die Zentralisation kann wohl zugebilligt werden, daß er die früheren einfachen und klaren Verhältnisse ebenso richtig schildert wie die jetzigen Schwierigkeiten. Auch über das Klassensystem und die Organisierung des Heeres als Schule, über Abkommandierungen und Kurse, über Urlaubsperioden u. a. werden zutreffende Bemerkungen gemacht. Doch stößt man hier auf entscheidende Zweifel. Ist denn die vielgerühmte „Einheitlichkeit“ wirklich nötig? Ist es nicht vielmehr folgerichtig, daß der Vielseitigkeit des Ausbildungsstoffes eine größere Unübersichtlichkeit der Ausbildung — zeitlich und sachlich — entspricht?

Wenn z. B. mit Recht gesagt wird, daß bei vielen Truppen das System der Haupturlaubsperiode von selbst sich eingebürgert habe, so ist nicht einzusehen, warum dies nun „zentral“ und „einheitlich“ geregelt werden soll. Warum soll der Artillerie in Insterburg „zentral“ — vom Reichswehrministerium oder von der Division? — befohlen werden, wann sie ihre Haupturlaubsperiode macht? Ist es nicht besser, dies wie bisher dem Abteilungskommandeur zu überlassen? Die Verhältnisse, die Jahreseinteilung (Übungsplatzzeiten, Fachschulmöglichkeiten usw.) sind überall verschieden und regeln diese Dinge fast zwangsläufig, sobald erst einmal die Erkenntnis der Zweckmäßigkeit einer Haupturlaubsperiode durchgedrungen ist. Warum soll man sich z. B. in Berlin beim Wehrkreiskommando III oder gar beim Reichs-

wehrministerium den Kopf zerbrechen und anordnen, wann die Jäger in Hirschberg auf Urlaub gehen? Das bedeutet nur Vermehrung wirklich vermeidbarer Stabsarbeit.

Wie soll man sich ferner vorstellen, daß der Soldat „in etwa 10 Dienstjahren sämtliche für ihn in Betracht kommenden Übungs- und Ausbildungsgebiete nur einmal gründlich durchnehmen" solle? Das muß doch als eine praktische Unmöglichkeit erkannt werden, sobald man sich die Stoffeinteilung klar zu machen sucht. Welches Gebiet gibt es denn, das nur alle 10 Jahre einmal gründlich durchgenommen werden kann? „Verteilung des Stoffes auf lange Sicht" und „Beschränkung in den einzelnen Dienstjahren" sind theoretisch schöne Gedanken. Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen. Praktisch bleibt es eben doch so, daß die Hauptgebiete des militärischen Dienstes alljährlich, ja sogar alljährlich mehrfach durchgenommen werden müssen, und daß sie nie ganz zum Abschluß kommen. Und zwar heute weniger als früher.

Die zehnjährige — oder eine etwas kürzere — Periode wird auch im Hinblick auf die innere Organisation unseres Heeres als nicht zweckmäßig erkannt werden müssen, es sei denn, daß man die Kompanie- usw. Verbände mit ihren bisherigen Aufgaben auflöst oder wenigstens Kompanien nach Jahresklassen bildet, z. B. 1. Kompanie 2. bis 3. Dienstjahr, 2. Kompanie 4. bis 6. Dienstjahr usw. — ein Gedanke übrigens, der manches Bestechende hat.

Gewiß ist es richtig, daß wir ein neues System der Ausbildung suchen müssen. Dafür aber, daß dieses System in Einzelheiten sachlich und zeitlich „zentral" geregelt werden müsse, fehlt in dem erwähnten Aufsatz der Beweis.

Denn davon, daß bei uns „jedem Führer die Auswahl des Übungsstoffes und seine zeitliche Einteilung überlassen" ist, kann doch praktisch zur Zeit wirklich keine Rede sein. Im Gegenteil: Wir haben heutzutage weit eher zu klagen, daß viel zu viel Einzelheiten von oben geregelt werden. Was muß man nicht alles an Statistiken, Listen und Nachweisen aller Art einreichen? Was gibt es alles an Vorschriften, Richtlinien, Anhaltspunkten usw. usw.! „Sire, geben Sie Bewegungsfreiheit!"

Es gibt bereits Truppenteile, in denen die gesamte Ausbildung vom Bataillon oder Regiment geregelt ist, in denen die Bataillons- usw. Kurse die Hauptrolle spielen, in denen die schöne, selbständige Stellung des Kompanie- usw. -Chefs in wesentlichen Punkten zerstört ist. Wollen wir das? Glaubt man Persönlichkeiten zu erziehen, indem man möglichst wenigen die Möglichkeit beläßt, sich noch einigermaßen selbständig auszuwirken. Sieht man, daß man damit einen der bisherigen Grundpfeiler unserer Organisation umlegt?

Der Herr Verfasser scheint die Selbsthilfe als ein Übel zu betrachten. Ich meine, sie ist im Gegenteil eines der allerbesten Zeichen für die geistige Arbeit im Heere. Sie soll man nicht totschlagen, indem man die angeblich besten Wege befiehlt, sondern indem man möglichst viel Wege freigibt und nach alten guten Grundsätzen nur das Allernotwendigste befiehlt.

Das entspricht auch dem von uns so betonten Gedanken der Erziehung von Persönlichkeiten, der so leicht auszusprechen und so schwer durchzuführen ist.

Bei der Ausbildung kommt es weniger darauf an, daß in jedem Einzelfall das theoretisch Beste gemacht wird, als daß mit Lust und Liebe gearbeitet wird, ganz abgesehen davon, daß „die Zentralstelle" kaum beurteilen kann, ob das, was man in Berlin für das beste hält, wirklich in Konstanz, Leipzig und Tilsit in gleicher Weise das beste ist. Da spielen doch so unendlich viele Gesichtspunkte persönlicher und sachlicher Art mit, von deren Feinheiten man am grünen Tisch in Berlin, Stuttgart, Dresden oder Königsberg am besten die Hände läßt.

Ohnedies kommt es viel weniger auf einen halben Ring mehr oder weniger beim Schulschießen oder $^1/_{10}$ Sekunde beim 100 m-Lauf an, als darauf, ob der Soldat das Herz auf dem rechten Fleck hat. Und da kann die zentrale Leitung durch Zentralisation, sprich Gängelung, nicht viel helfen, aber sehr viel schaden.

Der Herr Verfasser des Aufsatzes in Nr. 28 scheint zu glauben, daß wir derzeit Ausbildungsfreiheit haben und Gefahr laufen, in Anarchie hineinzustolpern. Keine Sorge! Zur Zeit muß man bei unserem kleinen Heer, bei unserem Mangel an Bewegungsfreiheit, bei unseren großen Stäben und bei unserem ungeheuren Fleiß in der Zeit der Papierfluten weit eher das Gegenteil befürchten! Als ob nicht Vorschriften, Richtlinien, Besichtigungsbemerkungen, mündliche und schriftliche Hinweise aller Art schon jetzt mehr als genug Bindungen enthielten!

Darum muß dringend davor gewarnt werden, die gesunden Gedanken der Klasseneinteilung und der Schulen nicht durch zu peinliche Reglementarisierung zu ersticken. Schon jetzt wird im praktischen Dienst bei uns bedenklich viel schulmäßig geschwatzt. Die Frische des Soldatendienstes droht verloren zu gehen. Merkliche körperliche Anstrengung darf vom Soldaten in der Masse kaum mehr verlangt werden.

Unsere Organisation ist schlecht. Sie ist uns aufgezwungen und zur Zeit im wesentlichen nicht zu ändern. Die Lösung unserer Ausbildungsschwierigkeiten kann daher kaum mehr als ein schlechtes Kompromiß sein; auch wenn man alles von den besten Leuten in der Zentrale regeln und die Front wie 1918 verarmen läßt!

Arbeit auf lange Sicht ist ein gutes Ziel. Da aber der Wechsel in militaribus immer noch das einzig Beständige ist, ist es erfahrungsgemäß schwer, bei Plänen auf lange Sicht gerade Linie zu halten. Vielleicht kommen wir besser zum Ziel, wenn wir bescheidener anfangen und nicht langfristige, sondern kurzfristige Programme vorsehen, wenigstens bei den unteren Einheiten und in bezug auf das Materielle der Ausbildung.

Bezüglich der Personalpolitik (Unteroffiziere und Offiziere) und andere Dinge muß man natürlich trotzdem auf längere Zeit vorausdenken, besonders an den oberen Stellen. Aber man bewahre es sorgfältig für sich und hüte sich, allzu viel befehlsmäßig herauszugeben. Denn jede Änderung — die unvermeidlich ist — kann die Autorität schädigen.

Daher wird vorgeschlagen, es einmal mit Halbjahresprogrammen statt der 10-Jahresprogramme zu versuchen.

Ein Programm für das nächste halbe Jahr zu machen, wird immer lohnen. Für seine überüber- usw. nächsten Nachfolger in 8—10 Jahren aber arbeitet man ungern alle möglichen Einzelheiten aus. Ob dann unsere Organisation überhaupt noch steht? Das kurze Programm wird jeder gern machen, weil er erkennen wird, daß es praktische Bedeutung hat. Über das lange Programm aber wird man unten — je nach Temperament — stöhnen, lächeln, fluchen, aber nur sich freuen, wenn man Papiermensch ist.

Das Halbjahresprogramm kann man rechtzeitig herausbringen und vielleicht sogar Vorgesetzte, Untergebene und — sich selbst dazu bringen, es innezuhalten. Bald kommt ja das neue Halbjahresprogramm, für das man neue Ströme der Weisheit loslassen kann!

Auch für dieses Halbjahresprogramm gebe man oben so viel Bewegungsfreiheit wie irgend möglich: Dezentralisation ist der Schrei des Tages, nicht Zentralisation!

Die Begründung jedenfalls, daß mit Rücksicht auf besichtigende Vorgesetzte zentralisiert werden müsse, kann nicht anerkannt werden. Und auf die Bemerkung im Schlußabsatz des Aufsatzes in Nr. 28: Die Ansicht, daß es unten nicht genügend Betätigungsmöglichkeit in einer straff zentralisierten Ausbildung gebe, sei irrig, muß man erwidern: Dieses apodiktische Urteil ist zwar einfach, aber — man kann auch mit gutem Grund ganz anderer Ansicht sein.

Und noch eins: Zu weit gesteigerte Zentralisation bedeutet praktisch Stärkung, ja Alleinherrschaft der Einzelwaffen zuungunsten des Zusammenwirkens, der Zusammenarbeit, des gegenseitigen Kennenlernens. Diesen Weg haben wir 1919 als unrichtig verlassen. Fast will es scheinen, als

ob manche mit vollen Segeln diesem Ziel wieder zusteuern! Vielleicht, ohne es zu ahnen und zu wollen!

Natürlich sind die Begriffe Zentralisation und Dezentralisation relativ. Es ist Ansichtssache, ob man glaubt, das Pendel schlage in einem gegebenen Zeitpunkt zu sehr nach der einen oder anderen Seite aus. Im jetzigen Zeitpunkt muß m. E., wer das Getriebe des Heeres kennt, das Pendel in allzu schnellem Schwung in der Richtung auf zu weitgehende Zentralisation sehen. Dies liegt gewiß nicht in der theoretischen Absicht der leitenden Stellen. Aber ist in Wirklichkeit so. Caveant consules! 167.

Schwere Infanterie.

Trennung der Kämpfer in schwere Infanterie, die man am Brennpunkt der Schlacht verwendete, und leichte, der andere Aufgaben zugewiesen wurden, kennen wir von den Anfängen der Kriegsgeschichte an. Für ihre verschiedenen Aufgaben waren diese beiden Arten von Truppen entsprechend verschieden ausgebildet und ausgerüstet. Spätere Zeiten hatten leichte Infanterie unter diesem Namen oder unter den Bezeichnungen: Schützen, Füsiliere usw. Während das deutsche Heer noch 1914 mit einer (schweren) „Einheitsinfanterie" ausrückte und einer zahlenmäßig sehr geringen leichten Infanterie, nämlich den der Inspektion der Jäger und Schützen unterstehenden Truppenteilen, hat das Reichsheer jetzt nur noch eine Art von Infanterie; denn eine Jägerwaffe als solche besteht nicht mehr. Staaten mit neuzeitlichen Heeren besitzen neue Mittel für den infanteristischen Kampf, Infanterie-Geschütze, Kampfwagen, Kampfwagen-Abwehrwaffen, zu Bataillonen zusammengefaßte s. MG. Es fragt sich, ob man die neuen Waffen in besonderen Verbänden zu den Korps- oder Armeetruppen zählen oder der übrigen Infanterie eingliedern soll. Dieser Weg hat den Nachteil, daß das Inf. Rgt. immer verschiedenartiger in seiner Zusammensetzung und Bewaffnung wird, jener, daß neue Waffengattungen entstehen, die im engen Zusammenwirken mit der Infanterie nicht so geübt sind, wie nötig.

Ein Heer, das Organisationsfreiheit hat, sollte seine Divisionen so gliedern, daß jede außer ihren drei Inf. Rgtrn. ein schweres Infanterie-Regiment besitzt. Dieses Regiment würde aus einem Bataillon Inf.-Geschütze und leichte MW., einem Bataillon s. MG. (hauptsächlich für Einsatz aus gedeckter Feuerstellung) und einem Bataillon leichter und mittlerer Kampfwagen bestehen. Außer diesen vier Regimentern wäre, ähnlich wie die Flak-Abteilung dem Artillerieführer, dem Infanterieführer ein Bataillon Kampfwagen-Abwehrwaffen zu unterstellen. Schwere Kampfwagen, mittlere und schwere Minenwerfer usw. sind H. L.-Truppe. — Das leichte Inf. Rgt. bestünde aus drei (oder vier) Bataillonen zu je drei „leichten MG.-Kompanien" (Schützen-Kompanien mit 12 neuzeitlichen l. MG.) und einer s. MG.-Kompanie zu 9 bis 12 Gewehren, die vorwiegend mit Hilfe des unmittelbaren Richtverfahrens zu schießen hätten.

Die erneute Trennung der Hauptwaffe in zwei voneinander unabhängige Hälften, die aber, anders als früher die leichte und schwere Artillerie, schon im Infanterieführer der Division ihre gemeinsame Spitze haben, hat einen großen Vorteil: Bis zu einem gewissen Grade würde innerhalb der leichten Inf. Rgtr. und der Bataillone des schweren wieder die Einheitlichkeit erreicht, die in der Infanterie von 1914 die gleichmäßige Ausbildung, die Geschlossenheit im Gefecht und die einwandfreie Instandhaltung von Waffen und Gerät gewährleistete. Einheitlichkeit ist vor allem bei einem Heere mit kurzer Dienstzeit wichtig. Offiziere und Mannschaft würden ihre Dienstzeit nur bei einer Hälfte der Infanterie verbringen, um Fachleute ihrer Waffe zu sein; Versetzungen oder Kommandierungen einzelner Offiziere hätten nur den Zweck, enges Verstehen und damit Zusammenarbeit sicherzustellen. — Im Gefecht setzt der Divisionskommandeur sein schweres Inf. Rgt. ganz oder bataillonsweise im Schwerpunkt ein. Für die Unterstellung des Regiments oder seiner Teile unter den örtlichen Führer würden dieselben Gesichtspunkte gelten wie beim Einsatz der Artillerie. 42.

Englische Mechanisierungspläne für 1929.

Die bisherige Gepanzerte Versuchsbrigade (Experimental Armoured Force) ist mit Ablauf des Jahres 1928 aufgelöst worden. Auf Grund der mit ihr gemachten Erfahrungen werden für 1929 zwei neue Versuchsverbände*) aufgestellt, einer im Southern Command, mit der 7. Inf.-Brigade, die schon der bisherigen Versuchsbrigade angehört hatte, als Hauptbestandteil, der zweite im Aldershot Command mit der 6. Inf.-Brigade.

Jede der Versuchsbrigaden soll sich zusammensetzen aus 3 Inf. Batln., 1 leichten Kampfw. Batl. und einer 7,6 cm-Mörser-Bttr.

Die MG. Kompn. der Inf. Batle. erhalten eine Anzahl Carden-Lloyd Mark VI-Maschinen mit besonderem Anstrich, der sie als gepanzerte MG.-Träger kennzeichnen soll. Die Ausstattung der drei Batle. mit diesen Maschinen wird verschieden bemessen sein. Die Schützen-Kompn. sollen sich wie üblich zusammensetzen und im allgemeinen zu Fuß marschieren. Kraftwagenbeförderung ist vorgesehen, wenn besondere Beweglichkeit der Einheit nötig wird. Die leichten Kampfw. Batle. beider Brigaden werden in Ermangelung eines erprobten leichten Kampfwagens mit Carden-Lloyd Mark VI-Maschinen ausgestattet, die ebenfalls durch besonderen Anstrich für diese Aufgabe kenntlich gemacht werden. Ihre Zahl, die im verflossenen Jahr auf je 8 Carden-Lloyd- und Morris-Martel-Kampfwagen bei der Versuchsbrigade und 30 l. Kampfw. in anderen Kampfw.-Verbänden angegeben wird, soll um etwa 200 vermehrt werden.

Die Kavallerie hat Versuche mit sog. Austin-Scouts anzustellen, 7 PS-Austin-Chassis mit 2 Sitzen (bucketseats), von denen jedes Rgt. der 1. und 2. Kav. Brig. einen Trupp erhält. Ein Rgt. jeder Brig. bekommt 5 gepanzerte MG.-Träger. Jede Brig. erhält eine mechanisierte 9,4 cm-Haubitz-Bttr.

In der Kampfwagentruppe werden Versuche angestellt, um das günstigste Zahlenverhältnis zwischen mittleren und leichten Kampfwagen innerhalb eines Kampfw.-Batls. zu ermitteln. Hierzu soll das 2. Batl. Royal Tank Corps mit 33 mittleren u. 32 leichten Kampfw., das 4. Batl. mit 17 mittleren und 32 leichten Kampfw. ausgestattet werden.

Man hofft, im Laufe des Jahres 1929 die Ansichten so weit zu klären, daß im nächsten Jahre auf Grund der gesammelten Erfahrungen ein ständiger Panzerverband aufgestellt werden kann.

Abgesehen von den erwähnten Versuchen schweben anscheinend noch Erwägungen über die Eingliederung eines leichten Kampfw. Batls. und einer leichten Haubitz- oder Mörser-Bttr. in jede Inf.-Brigade sowie über die Frage der Verwendung von Kampfwagenabwehr-MG. Bisher sind letztere nur in Form von Holzattrappen in der Öffentlichkeit verwendet worden; im Laufe des Jahres sollen die richtigen Waffen eingestellt werden.

Die hohe Bewertung der leichten Kampfwagen auf Grund der Erfahrungen der letzten zwei Jahre ist besonders bemerkenswert. Trotzdem es anscheinend noch nicht gelungen ist, ein befriedigendes Modell zu konstruieren, sind die Engländer von der Notwendigkeit durchdrungen, leichte Kampfw. in genügender Zahl einzuführen. Die Aufgaben für leichte Kampfwagen sind in der Tat zahlreich genug. Im Zusammenwirken mit den mittleren Kampfwagen fallen ihnen die Aufklärung, die Sicherung und die Verbindung auf dem Gefechtsfelde zu, alles Aufgaben, die den Einsatz der kostbaren mittleren Kampfwagen nicht rechtfertigen würden, für deren Lösung vielmehr ein leichtes, schnelles, billig und in Massen herstellbares Fahrzeug erforderlich ist, das mit einem MG. bewaffnet und gegen Gewehr- und MG.-Feuer geschützt sein muß.

*) Nach „The Army, Navy and Air Force Gazette" vom 10. 1. 1929. „Mechanisation in 1929." Von Maj. W. E. de B. Whittaker.

Auf die Erfahrungen mit den „gepanzerten MG.-Trägern" bei den Inf. Batln. und Reiter-Rgtrn. darf man gespannt sein. Sie erhöhen den Gefechtswert der MG.-Kompanien zweifellos ganz bedeutend und werden der Kavallerie eine willkommene Unterstützung sein.

Die Mechanisierung der Infanterie- und Kavallerie-Bttrn. fügt sich in den allgemeinen Modernisierungsplan ein. 47.

Taktik und Truppenführung in kriegsgeschichtlichen Beispielen.

Kann man Kriegserfahrung theoretisch erwerben? Dem Wortlaut nach schwerlich! Wohl aber wird der Soldat, der in Friedenszeiten emsig in der Kriegsgeschichte geschürft und — wie Napoleon sagte — auf der Karte gebrütet hat, sich im Wesen des Krieges sofort zurechtfühlen, wenn er plötzlich aus dem Friedensalltag in das Kriegserleben versetzt wird. Ein klassisches Beispiel dafür ist die Tüchtigkeit des deutschen Offizierkorps von 1914. Über 40 Jahre lang hatte es den Krieg nicht geschaut und war dennoch befähigt, ihn zu meistern, als die eisernen Würfel rollten. Das deutsche Offizierkorps dankte diese Befähigung seiner ausgezeichneten praktischen und theoretischen Bildung und Erziehung vor dem Kriege. In der Truppe, wie besonders in der Kriegsakademie und im Generalstabe wurden ihm die nötigen Kenntnisse vermittelt, sich die Kriegserfahrungen der Vergangenheit für die Zukunft nutzbar zu machen.

Heute sind durch Feindesgewalt Kriegsakademie und Großer Generalstab aufgelöst. Schwerer als früher ist es heute dem Offizier gemacht, sich den Weg über das Wissen zum Können zu bahnen. Die Zahl der jungen Führer — Offiziere und Unteroffiziere —, die keine Kriegserfahrungen mehr haben, hat heute — zehn Jahre nach dem Kriege — bereits erheblich zugenommen. Schon ist ein großer Teil der kriegserprobten Führer aus großer Kampfzeit zur Großen Armee entrückt, und täglich treten weitere ab.

Da ist es hohe Pflicht aller, die den Krieg praktisch erprobten und meisterten, ihre Erfahrung zu Nutz und Frommen des jungen Nachwuchses schriftlich niederzulegen. Diesem Bestreben ist die vorliegende Sammlung*) kritisch und kurz behandelter Kriegserfahrungen zu danken. Mußte man bei der ungeheuren Fülle kriegerischer Begebenheiten, die der Weltkrieg gebracht hat, darauf verzichten, rein darstellend zu berichten, so war es um so mehr geboten, in kurzen sinnfälligen Skizzen bestimmte Probleme an kriegsgeschichtlichen Begebenheiten zu erörtern.

Möchte das Buch viel gelesen werden und zum kriegsgemäßen Denken anregen.

Aus der Werkstatt der Truppe

Zum Aufsatz: „Unteroffizierlehrgänge".

Die disziplinaren Schwierigkeiten bei der Beförderung vom Untergebenen zum Vorgesetzten, die die 12jährige Dienstzeit mit sich bringt, sind treffend gezeichnet. Der plötzliche Wechsel der Beziehungen, bei dem mancher nunmehr Untergebene sogar das Gefühl der Zurücksetzung hat, bedeutet für die Persönlichkeit des jungen Vorgesetzten wie für die Mannszucht der vielen lebensälteren Untergebenen eine schwere Probe.

Es ist dies nicht nur bei der Beförderung zum Unteroffizier so, sondern auch oft bei der zum Feldwebel und besonders bei der zum Oberfeldwebel, der wohl immer jünger ist als eine Anzahl der anderen Unteroffiziere.

Das Problem berührt aber nicht allein die Beförderungsverhältnisse, auch innerhalb der einzelnen Dienstgrade kommt es immer wieder vor, daß plötzlich ein Jüngerer Vorgesetzter über ältere Kameraden wird. Jeder Posten vor Gewehr, Patrouillenführer, Unteroffizier vom Dienst, Schieß- oder Sportlehrer, Kampfgruppenführer usw. hat es mit lebensälteren Kameraden als Untergebenen zu tun. Überall wird also die Mannszucht auf diese Probe gestellt.

Daraus ergibt sich, daß die genannten Schwierigkeiten durch besondere Maßnahmen bei der Beförderung zum Unteroffizier nicht beseitigt werden können.

Vielmehr muß die Mannszucht ganz allgemein so beschaffen sein, daß sie diese Belastung aushält. Beim Vorgesetztenverhältnis darf Lebensalter und kameradschaftliche Verbundenheit keine Rolle spielen.

Es wird gut sein, diesen Punkt beim Unterricht über die Berufspflichten und den Gehorsam besonders hervorzuheben, damit sich auch die ältesten Stabsgefreiten über ihn klar sind. Wenn die Schwierigkeit ehrlich eingestanden und ihre Unvermeidlichkeit erläutert wird, ist sie schon nur noch halb so gefährlich. Tritt dann ein solcher Fall ein, wird der Disziplinarvorgesetzte seine besondere Aufmerksamkeit darauf richten; er kann hier mit Leichtigkeit feststellen, ob in seiner Truppe richtige Mannszucht steckt. Und da weiter unsere Friedensverhältnisse eine Vorschule für den Krieg sein sollen, kann es zum Zwecke der Erziehung gar nichts schaden, wenn es recht oft vorkommt, daß sich ältere Leute einem jüngeren Vorgesetzten fügen müssen.

Bei der Mannszucht handelt es sich aber höchstens zur Hälfte um die Untergebenen. Sie stellt ihre Forderungen ebenso an die Vorgesetzten. Und es ist noch nichts dagegen gesagt, daß in dieser Hinsicht eine Erleichterung bei der Beförderung zum Unteroffizier wünschenswert sein kann.

Es fragt sich, ob ein Unteroffizierslehrgang diesem Zwecke dient. Der Lehrstoff wäre vor allem Kommandotechnik, Erteilen von Unterricht u. dgl. Das sind aber gerade Dinge, die bei einem Kursus gleichgestellter Leute am schwierigsten zu lernen sind. Viel besser ist da die Schulung im Frontdienst der Truppe. Der ganze Lehrstoff wird ja aber auch in der Klassenausbildung durchgenommen, in der Unteroffizieranwärterprüfung müssen die Leute das alles schon können bzw. wissen. Es könnte also überhaupt nur ein Wiederholungskursus sein. Daher scheint es besser, bei der Vorbereitung auf die Prüfung notwendigenfalls mehr Wert auf die Persönlichkeitserziehung der Schüler zu legen. (Einen vorzüglichen Anhalt hierfür gibt das Buch „Der Infanterieunterführer" von Hptm. Doerstling in den Abschnitten „Der Unteroffizier als Persönlichkeit" und „Der Unteroffizier als Unterrichtender und Ausbildender".) In der Klassenausbildung ist mehr Zeit dazu vorhanden, und die Ausbildung ist nicht der Überwachung durch den Kompaniechef entzogen.

Der Vorteil der zeitweiligen Trennung von der Truppe ist aber so gering, daß er allein nicht einen solchen Kursus begründen kann. Da müßte die verfügbare Zeit viel länger sein. Es ist aber überhaupt die Frage, ob disziplinare Schwierigkeiten durch besondere Maßnahmen oder Organisationen erleichtert werden sollen. Ihrem Wesen nach stellen diese immer einen Notbehelf, eine Verlegenheitseinrichtung dar, sie gehen dem Übel nicht an die Wurzel. Außerdem bergen sie die Gefahr der Selbsttäuschung in sich, daß die Schwierigkeiten nicht mehr da sind, wenn nur irgend etwas getan ist.

Vielmehr müssen aus der Sachlage andere Schlußfolgerungen gezogen werden:

Es können zum Unteroffizier nur Leute befördert werden, die ihrer neuen Stellung vom ersten Tag an gewachsen sind. Eine Unterlegenheit im militärischen Können (was in jeglichem „Auftreten vor der Front" zum Ausdruck kommt) ist unmöglich. Weil „das Unteroffizierkorps eine der wichtigsten Stützen der Mannszucht ist" und weil „Überlegenheit im militärischen Können ein Grundpfeiler der Autorität ist", kann die Auswahl der Anwärter nach Persönlichkeit und Charakter nur so aufgefaßt werden.

*) Taktik und Truppenführung in kriegsgeschichtlichen Beispielen. Herausgegeben von Generalleutnant a. D. Constantin v. Altrock. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW. 68. 1929. Preis 4 RM.

Gewiß gibt es Untergebene, die ihren Vorgesetzten intellektuell überlegen sind. Ihnen kann nicht klar genug bedeutet werden, wie wenig militärischen Wert ihr „Geist" hat, gerade wenn sie im bürgerlichen Unterricht damit prunken. Und wer sich klüger dünkt als sein Vorgesetzter und deswegen nicht die schuldige Achtung vor ihm aufbringt, ist zum militärischen Dienst nicht brauchbar.

Aber — um auch das zu sagen — übertreiben wir auch nicht die Schwierigkeiten! Und vor allem: unterschätzen wir nicht das militärische Taktgefühl unserer Leute! 163.

Lösung der taktischen Aufgabe 3.

(Einheitsblätter 76/77 der Karte 1 : 100 000.)

I. An alle Einheiten und Patr. Neumarkt:

O. U. 11. 1., 22.30 Uhr.

Vorbefehl für den 12. 1.

Vormarsch nach Osten. Voraussichtliche Aufbruchszeit am 12. 1. für Pzkw.- und Gel.-Kw.-Komp. 3 Uhr, für Masse der Aufkl.- und Sich.-Abt. 4 Uhr.

Komp.- und Patr.-Führer der Pzkw.- und Gel.-Kw.-Komp. und Bef.-Empfänger der übrigen Einheiten (außer Patr. Neumarkt) 23.30 Uhr zum Abt. St. Qu.

Aufkl.- und Sich.-Abt. 1.

(Fernmündlich oder durch Melder.)

II. Nach Eintreffen der Komp.- und Patr.-Führer der Pzkw.- und Gel.-Kw.-Komp. und der Bef.-Empfänger gibt der Kdr. der Aufkl.- und Sich.-Abt. 1 folgenden Befehl:

Aufkl.- und Sich.-Abt. 1 (mot.). O. U., 11. 1., 23.30 Uhr.

Befehl für den Vormarsch am 12. 1.

1. Feind hielt 11. 1., 20 Uhr, noch Linie Baruth—Wünsdorf—Zossen. Mit seinem nächtlichen Abmarsch ist zu rechnen. Luftaufklärung meldete Straßen Jüterbog—Luckau und Jüterbog—Wahlsdorf—Golßen bis 17 Uhr feindfrei; Erdaufklärung fand bis zur Linie Holzdorf—Schönewalde—Jüterbog bis 20 Uhr keinen Feind.

Rechter Flügel 1. Armee beabsichtigt 12. 1. Vorgehen von Baruth auf Wendisch-Buchholz.

2. Verst. 1. K. D. geht in ostwärtiger Richtung gegen die feindl. Flanke vor und erreicht am 12. 1. mit Masse zunächst den Raum Dahme—Schönewalde. Sie klärt südlich der Linie Zahna—Seyda—Dahme durch Aufkl. Abt. A auf.

Verst. J. R. 1 (auf Kraftw.), dem die Aufkl.- und Sich.-Abt. 1 (mot.) unterstellt ist, tritt am 12. 1., 4 Uhr, den Vormarsch von Wittenberg über Zahna—Seyda—Jüterbog—Dahme—Luckau auf Lübben an, setzt sich zunächst in den Besitz des dortigen Spreeüberganges und hält ihn für 1. K. D. offen. Das Rgt. rastet voraussichtlich von 7—7.30 Uhr im Raume Gölsdorf—Seyda, von 10.45—11.30 Uhr im Raume Uckro—Dahme.

3. Aufkl.- und Sich.-Abt. 1 (mot.) bricht mit Masse um 4 Uhr von Wegegabel bei 94, 2 km südostwärts Zahna auf, sichert den Marsch des verst. J. R. 1 durch Vorgehen auf dessen Marschstraße und klärt auf in Streifen:

rechte Grenze: Zahna—Seyda—Dahme—Luckau—Betschau—Burg,

linke Grenze: Jüterbog—Baruth—Schlepzig,

bis zur Linie: Burg—Schwieloch-See—Spree zwischen Schwieloch-See und Schlepzig (alle Orte einschl.).

4. Die Aufklärung bricht um 3 Uhr von Zahna auf, erreicht zunächst geschlossen Neumarkt ostw. Jüterbog und geht von dort gemäß besonderer Anweisung vorläufig bis zur Spreelinie Burg—Lübben—Schlepzig vor.

5. Die Masse der Aufkl.- und Sich.-Abt. folgt der Aufklärung über:

Marschfolge.

Vorhut:

Führer: Hptm. Kradkomp.
1 Zug Pzkw. Komp.
1/2 „ Gel. Kw. Komp.
Krad. Komp.

Gros:

Führer: Hptm. Kampfw Komp.
Kampfw. Komp.
Gesch.-Zug.
Pi.-Zug.
Nachr.-Zug.
Verst. II./J. R. 1 (auf Kraftw.).
Patr. Neumarkt.

Seyda—Jüterbog zunächst bis Dahme. Abstand zwischen Vorhut und Gros 15 Min. Die Einheiten des Gros folgen einander mit 5 Min. Abstand.

Patr. Neumarkt hängt sich der Abt. beim Durchmarsch an und sichert ihren Rücken.

Voraussichtliche Rasten 6—6.30 mit Anfang am Ostausgang Neumarkt.

8.30—9 bei Dahme.

6. V.-Troß II (leer) und G.-Troß erwarten in Zahna Befehl des J. R. 1.

7. Ich fahre am Anfang des Gros.

H.,
(Diktiert den Bef. Empf.) Oberstleutnant.

Der Kdr. gibt sodann mündlich den Führern der Aufkl.-Geschwader die besonderen Anweisungen für die Aufklärung, die in Stichworten in der Anlage niedergelegt sind. Er behält sich die Entsendung einer zweiten Welle von Aufkl. Patr. vor, bis die Lage bei Baruth und an der Spree geklärt ist.

Anlage: Besondere Anweisung für die Aufklärung.

Bezeichnung u. Zusammensetzung der Geschwader	Marschweg Marschziel	Auftrag	Nachrichtenübermittlung	Bemerkungen
Aufkl.-Geschwader B Führer: Hptm. Gel. Kw. Komp. 1 Zug Pzkw. Komp. 1/2 Zug Gel. Kw. Komp.	Über Lichterfelde—Niederseefeld und L.-Heinsdorf nach Dahme, von da über Uckro und Pietschen—Jetzsch nach Luckau, von da nach Lübben.	Sind Straßen und Wege bis Lübben frei? Besetzen des Spree-Übergangs bei Lübben bis zum Eintreffen der Aufkl. und Sich. Abt.	Nach Erreichen von Dahme, Luckau und Lübben ist jedenfalls zu melden. Meldeweg: Vormarschstraße. Ft. nur bei Zusammenstoß mit dem Feinde.	
Aufkl.-Geschwader C Führer: Hptm Pzkw. Komp. 1 Zug Pzkw. Komp. 1 Zug Gel. Kw. Komp.	Über Markendorf—Wahlsdorf—Buckow und M.-Petkus auf Baruth; von da nach Golßen, von da nach Lübben u. über Bhf. Brand nach Schlepzig.	Herstellen der Verbindung mit rechtem Flügel 1. Armee. Hält Feind noch bei Baruth? Wenn nein, wo fdl. Südflügel? (Hauptaufgabe.) Sind Straßen, von Golßen nach Lübben und Schlepzig frei? Wenn ja, Besetzen des Übergangs bei Schlepzig bis zur Ablösung durch Aufkl. Abt.	Bis 8.30 Uhr über Dahme, bis 9.30 Uhr über Luckau, später über Lübben auf Vormarschstraße der Abt.; nach Erreichen von Baruth, Golßen und der Spree ist jedenfalls zu melden. Ft. nur bei Zusammenstoß mit dem Feinde.	

Englische Aufgabe 9.

Die 1. verstärkte Brigade marschierte am 13. 10. 1927 in einer Kolonne bei Tagesanbruch auf der Straße Goldenville—Hunterstown—Brush Run auf das Dorf Brush Run. Die Vorhut bestand aus dem 1. Inf. Rgt., ohne das 3. Batl., und 1 Zug der Haubitz-Komp., dem 1. Batl. des 1. Feldartl.-Rgts. und einer Abteilung des 1. Sanitäts-Rgts. Dem Gefechts- und großem Troß war befohlen, im Nordteil von Cashtown Befehle zu erwarten.

Um 7.20 Uhr vorm., als der Anfang des Gros gerade ostwärts der Straßenkreuzung 660-A war, warf ein Korpsflieger eine Meldung des Inhalts ab, daß Feindkräfte, bestehend aus einem Rgt. Infanterie und 1 Batl. leichter Artl. sich im Marsch nach Westen befänden und daß um 6.50 Uhr vormittags die Spitze ihrer Vorhut die Brücke am Westausgang von Hunterstown erreicht hätte. Diese Nachricht wurde den Truppeneinheiten mitgeteilt.

Um 8 Uhr vorm. erhielt die Spitze der Vorhut Feuer, als sie den Ostrand des Obstgartens 800 m ostwärts der Straßenkreuzung 608-D erreichte.

Um 9.45 Uhr vorm. befindet sich Brigadegeneral A. an der Straßenkreuzung 608-D. Die Lage, wie sie sich dem Brigadegeneral A. und den Mitgliedern seines Stabes um 10 Uhr. vorm. darstellt, ist folgende:

Kurz nach Berührung mit dem Feinde befahl Brigadegeneral A. der Vorhut, die Linie Ostrand der Waldungen 100 m westlich der Straßenkreuzung 555-H zu nehmen und die Entfaltung und Entwicklung des Gros zu decken. Um 9.45 Uhr vorm. hatte die Vorhut diese Linie genommen und ihr Vorgehen eingestellt. Beide Bataillone standen entwickelt in der bezeichneten Linie. Das 1. Feldartl. Rgt. unterstützt die Vorhut mit Feuer und deckt die Entfaltung und Entwicklung des Gros. Das 3. Batl. des 1. Inf. Rgts. mit einem beigegebenen Zug der Haubitz-Komp. ist längs des Flusses in den Waldungen bei 349.4—757.8 versammelt. Das 2. Inf. Rgt. hat gerade seine Bewegungen in Bereitstellungsräume wie folgt beendet: 1. Batl. in Gegend der Straßenkreuzung 630-B, 2. Batl. in den Waldungen bei 348.6—756.9 und das 3. Batl. in den Waldungen bei 347.7—757.0. Ein Zug der Haubitz-Komp. des 2. Inf. Rgts. ist jedem Bataillon zugeteilt und befindet sich bei diesen. Der Angriff des I. Korps geht günstig vorwärts. Um 10 Uhr vorm. hat der linke Flügel der vorderen Linie St. Mary's Church erreicht.

Die rote Vorhut versuchte mit allen Kräften Höhe 583-a zu halten, war aber erfolglos und befand sich jetzt im Zurückgehen auf Rock Creek. Es wurde beobachtet, daß rote Infanterie sich hastig in der Linie Westrand der Waldungen 400 m nordostwärts der Straßenkreuzung 539-B festzusetzen versuchte. Ungefähr ein Bataillon Infanterie befindet sich in der Gegend der Straßenkreuzung 548-L. Rote Artillerie feuert aus der Gegend von Höhe 601-d.

Brigadegeneral A. faßt den Entschluß, anzugreifen.

Aufgabe: Befehle, die Brigadegeneral A. für den Angriff ausgibt, abgesehen von besonderen Anordnungen. 21.

Lösung der tschechischen Aufgabe 9.

Letiště.

(Čs. služební předpis L-III-3 o)

Rozeznáváme letiště základní, pomocná a místa pro přistání.

Na letišti základním letecká jednotka (letka) má svou administrativu, své letouny, hangáry, ubikace a vozový park. Vzdálenost základního letiště má býti nejméně 30—40 km od fronty, aby bylo z dosahu palby dalekonosného dělostřelectva a aby se nemusilo měniti při menších pohybech fronty.

Pro základní letiště jest nutná větší plocha (200×400, nejlépe 400×400 m) a co možná bez okolních překážek (domy, vysoké stromy a. p.).

Letiště pomocná doplňují síť základních letišť. Pomocná letiště jsou zařízena co nejjednodušeji, neboť se jich užívá jen přechodně.

Je-li základní letiště příliš vzdáleno od velitelství, kterému letecká jednotka jest služebně přidělena, zřídí se na vhodném letišti pomocném tak zvané letiště pracovní. Zde je část letounů buď trvale, nebo na noc se vše vrací na letiště základní. Vzdálenost letiště pracovního může býti až 10 km od fronty.

Místa pro přistání nejsou zpravidla nijak zvláště zařízena a slouží hlavně kurýrní letecké službě. Proto se zřizují co nejblíže místa velitelství, jemuž mají býti dodány zprávy. Od místa pro přistání vede telefonní spojení k dotčenému velitelství; mimoto slouží motocykl k rychlému předávání zpráv.

K zajištění správného chodu služby vydá velitel letiště tato nařízení a směrnice:

1. všeobecná nařízení o kázni a pořádku,
2. předpisy o dozorčí a strážní službě,
3. řád letiště,
4. nařízení pro ochranu proti leteckým útokům,
5. nařízení pro případ požáru,
6. plán letiště. 102.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 2. 1929: zu **Generalleutn.:** die Genmaj. ✱Ritter v. Prager, Insp. d. Inf., ✱Frhr. Seutter v. Lötzen, Inf.-Führer VII; zu **Genmajoren:** die Obersten ✱Fleck, Inf.-Führer V, ✱Ritter v. Leeb, Artl.-Führer VII, ✱v. Mayer, St. d. Gr. Kmds. 2, ✱Brandt, Kdr. d. 1. Kav. Div., ✱Schubert, Artl.-Führer IV und Landeskdt. in Sachsen, ✱Fleck, Inf.-Führer III, ✱Frhr. v. Gienanth, Kdr. d. J. R. 6, ✱v. Bock, Kdr. d. J. R. 4, ✱Frhr. v. Hammerstein-Equord, Chef d. St. d. 3. Div., ✱v. Stülpnagel, St. d. Gr. Kds. 1; zu **Obersten:** die Obstltte. ✱Brenner, J. R. 9, ✱v. Felbert, St. d. Gr. Kds. 2, ✱v. Bismarck, Kdt. von Oppeln, ✱Knoblauch, Abt.-Leiter im Rw. Min., ✱Höfl, Kdt. von Ingolstadt, ✱v. Schütz, Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Döberitz, ✱Wenk, J. R. 19, ✱Curtze, A. R. 5, ✱Ritter v. Kieffer, J. R. 20, ✱Bitthorn, Abt.-Leiter im Rw. Min., ✱Zeitz, St. d. Gr. Kds. 1, ✱Starke, Kdt. von Königsberg (Pr.), ✱Haenicke, J. R. 3, ✱Uschold, Abt.-Leiter im Rw. Min., ✱Pongratz, Kdt. der Befestig. bei Lötzen, ✱Henneberg, Kav.-Schule, ✱Groeneveld, Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Münsingen (Württ.), ✱Knox, St. d. Gr. Kds. 2, ✱Krohn, Kdt. von Dresden, ✱Frhr. Loeffelholz v. Colberg, St. d. 7. Div., ✱Gaul, Kdt. d. Tr. Üb. Pl. Grafenwöhr; zu **Obstltten.:** die Majore ✱Praetorius, Chef d. Adj. des Rw. Min., ✱Groppe, J. R. 18, ✱v. Goßler, St. d. 5. Div., ✱Schneider, Kdtr. d. Tr. Üb. Pl. Hammerstein (Kreis Schlochau), ✱Keitel, A. R. 6, ✱Höring, St. d. 2. Div., ✱Wäger, Rw. Min., ✱Grube, A. R. 3, ✱Wendorff, J. R. 2, ✱Wodrig, A. R. 4, ✱Oßwald, J. R. 13, ✱Kühne, J. R. 7, ✱Buchholtz, J. R. 12, ✱v. Bredow, J. R. 5, ✱Wilck, St. d. 2. Div., ✱Schroth, Rw. Min., ✱Raschick, J. R. 7, ✱Kuntze, Kdr. d. Pi. B. 1, ✱Ehrig, J. R. 10, ✱Laue, ✱Rüdel, Rw. Min., ✱Halder, St. d. 7. Div., ✱Dreger, J. R. 12, ✱Hahn, ✱Schwarznecker, Rw. Min., ✱Hoth, J. R. 4, ✱Karmann, J. R. 21, ✱v. Beneckendorff u. v. Hindenburg, St. d. Gr. Kds. 1, ✱Dauber, A. R. 5, ✱Koch, Rw. Min., ✱Lürmann, A. R. 1, ✱v. Schwedler, J. R. 9; zu **Majoren:** die Hptlte. u. Rittm. ✱v. Loeper, R. R. 13, ✱Strack, Kdtr. von Berlin, ✱Graf v. der Groeben, R. R. 9, ✱Runnebaum, J. R. 17; ✱Otto, Pi. B. 4, ✱Rußwurm (Wilhelm), Rw. Min., ✱v. Dufais, St. d. 1. Kav. Div., ✱Rußwurm (Josef), Rw. Min., ✱Satow, R. R. 11,

Möbeltransport – Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049
Kurfürstendamm 233 Telephon: Bismarck 1616/17

✱Mehnert, Inf.-Schule, ✱Kempf, ✱v. Seydlitz-Kurzbach, Rw. Min., ✱Buschmann, A. R. 6, ✱v. Böckmann, J. R. 14, ✱Guthke, S. A. 1, ✱Reinecke (Hermann), ✱Neuling, Rw. Min., ✱Hartmann, Kdtr. von Dresden, ✱v. Knobelsdorff, R. R. 9, ✱Petsch, St. d. Gr. Kds. 1, ✱v. Dewitz gen. v. Krebs, Kdtr. von Berlin, ✱Schaefer, St. d. Inf.-Führers II, ✱Schmid-Dankward, St. d. Artl.-Führers II, ✱Wetzel, Pion.-Schule, ✱Eckstein, Rw. Min., ✱Auleb, St. d. Artl.-Führers I, ✱v. Redei, Kdtr. von Königsberg (Pr.), ✱Schellert, Rw. Min., ✱Leister, St. d. Artl.-Führers I, ✱Simon, Artl.-Schule, ✱Olbricht, ✱v. Mackensen, Rw. Min., ✱Behlendorff, A. R. 3, ✱Stud, Rw. Min., ✱Grauert, A. R. 1, ✱v. Sodenstern, Rw. Min.; zu **Hptltn.:** die Oblte. ✱Hafke, A. R. 1, ✱Oehme, Kdtr. von Breslau, ✱Weidemann, J. R. 14, ✱Friebe, St. d. 3. Div., ✱Linnarz, Kr. A. 5, ✱Schmidt (Oskar), A. R. 2, ✱Cuno, St. d. 6. Div., ✱Graf v. Schwerin, J. R. 9, ✱Ruff, III./A. R. 3, ✱de Rainville, J. R. 16, ✱Radisch, J. R. 7, ✱Lorenz, J. R. 11, ✱Katholing, A. R. 7, ✱Wittstatt, St. d. 6. Div., ✱Schmied, J. R. 13, ✱Wagner, J. R. 2, ✱Matthiaß, ✱Hochbaum, J. R. 7, ✱Trabandt, J. R. 6, ✱Sattler, Kdtr. von Küstrin, ✱Gurran, J. R. 2, ✱Hipp, J. R. 14, ✱Graewe, A. R. 2, ✱v. Wickede, J. R. 6, ✱Buchholz, J. R. 8, Dipl.-Ing. ✱Frhr. v. Richthofen, S. A. 5; zu **Rittmeistern:** die Oblte. ✱v. Hülsen, R. R. 7, ✱Scholz, F. A. 2, ✱Bertram, R. R. 13, ✱Erdmann, R. R. 6, ✱Ritter u. Edler v. Oetinger, R. R. 9, ✱Beutler, R. R. 12, ✱Damisch, F. A. 4, ✱Zimmermann, F. A. 1, ✱Balck, R. R. 18, ✱Grolig, R. R. 15, ✱Werner-Ehrenfeucht, R. R. 11, ✱v. Woyna, R. R. 14, ✱Maempel, R. R. 16, ✱Würtz, F. A. 2, ✱Frhr. Geyr v. Schweppenburg, R. R. 15, ✱v. Glasow, R. R. 4, ✱v. Wolff, R. R. 9; zu **Oblten.:** die Lte. ✱Baur, J. R. 20, ✱Petershagen, J. R. 9, ✱Lang, J. R. 12, ✱Schmeling, A. R. 2, ✱Schraml, J. R. 14, ✱Frhr. v. u. zu Aufseß, A. R. 7, ✱Eschenbach, R. R. 5, ✱Köstlin, A. R. 5, ✱Kraehe, S. A. 3, ✱de Ondarza (Ramon), A. R. 6, ✱Rödiger, J. R. 18, ✱Pickert, A. R. 5, ✱Schräpler, A. R. 6, ✱v. Rauch, R. R. 13, ✱Stein, Kr. A. 5, ✱Woerz, Pi. B. 7, ✱Maucke, J. R. 10, ✱v. Doering, J. R. 17, ✱Wellenkamp, J. R. 2, ✱Klimke, J. R. 7, ✱Cassebaum, A. R. 3, ✱Graf v. Plettenberg, R. R. 15, ✱van Nes, R. R. 2, ✱Wagner, R. R. 13, ✱Steinkopff, A. R. 3, ✱Sperling, R. R. 18, ✱v. Thiel, R. R. 10, ✱Pauli, J. R. 17, ✱Moritz, J. R. 19, ✱Brohm, S. A. 1, ✱Harhausen, ✱Scheffer, A. R. 3, ✱Knoll, J. R. 19, ✱Irrgang, A. R. 3, ✱Schrank, A. R. 5, ✱v. Puttkamer, R. R. 5, ✱Schmidt v. Altenstadt, R. R. 4, ✱Deyhle, Pi. B. 5, ✱Müller-Hillebrand, R. R. 16, ✱Seiderer, A. R. 7, ✱Deyhle, Pi. B. 1, ✱v. Metzsch, A. R. 4, ✱v. Schönfeldt, A. R. 3, ✱Gruber, A. R. 7, ✱Danke, Pi. B. 3, ✱Gähtgens, J. R. 21, ✱Frhr. v. Gersdorff, R. R. 7; zu **Oten.:** die Ob.-Fähnriche ✱Zabel, A. R. 6, ✱Krafft v. Dellmensingen, J. R. 19, ✱Graf v. Korff gen. Schmising-Kerssenbrock, J. R. 15, ✱Wirsing, A. R. 7, ✱Graf v. Nostitz, R. R. 16, ✱v. Benda, R. R. 4, ✱Wojahn, J. R. 14, ✱Buntrock, J. R. 3, ✱Stollbrock, R. R. 3, ✱Sachenbacher, R. R. 17, ✱Liebig, F. A. 4, ✱Brehmer, A. R. 2, ✱Klimke, J. R. 7, ✱Kerber, J. R. 8, ✱Thoma, A. R. 6, ✱Thiel, F. A. 1, ✱Meder-Eggebert, J. R. 4, ✱Weber, J. R. 15, ✱Friese, ✱Schultze, A. R. 4, ✱Trettner, R. R. 18, ✱Busse, A. R. 4, ✱Petersen, J. R. 3, ✱Jais, J. R. 19, ✱Richter-Rethwisch, R. R. 12, ✱Breitenstein, F. A. 2, ✱Sukkau, A. R. 5, ✱Knacke, J. R. 2, ✱Rauterberg, R. A. 6, ✱Snethlage, Pi. B. 3, ✱Dissel, J. R. 17, ✱v. Haeften, J. R. 9, ✱Wagner, R. R. 9, ✱Keller, A. R. 3, ✱Marx, F. A. 2, ✱Meier, J. R. 14, ✱Engerisser, J. R. 20, ✱Frhr. v. Blomberg, R. R. 15, ✱Petzolt, F. A. 7, ✱Körner, A. R. 4, ✱Feuker, J. R. 10, ✱Schellmann, A. R. 3, ✱Queisner, ✱Sommer, J. R. 6, ✱Haberland, J. R. 10, ✱Post, Kr. A. 7, ✱Specht, A. R. 7, ✱Spiller, R. R. 11; zum **Gen.-Ob.-Arzt:** Ob.-St.-Arzt ✱Richter (Fritz), S. A. 4; zum **Ob.-St.-Arzt:** St.-Arzt ✱Dr. Rump, S. A. 3; zum **St.-Arzt:** Ob.-Arzt ✱Dr. Dreger, S. A. 3; zu **Ob.-Arzten:** die Assist.-Arzte ✱Dr. v. Diringshofen, S. A. 3, ✱Dr. Dusch, S. A. 6; zum **Gen.-Ob.-Veterinär:** Ob.-St.-Veterinär ✱Dr. Scheike, R. R. 10; zum **Ob.-St.-Veterinär:** St.-Veterinär ✱Dr. Ohl, A. R. 6; zum **St.-Veterinär:** Ob.-Veterinär ✱Dr. Michaelis, R. R. 12.

Mit 1. 2. 1929 versetzt: die Majore ✱v. Chappuis, J. R. 15, zur Kdtr. von Glatz, ✱Spang, A. R. 5, in den St. d. 6. Div.; Hptm. Dipl.-Ing. ✱Hünermann, A. R. 6, in das Rw. Min.; Rittm. ✱Hoffmann, R. R. 15, als Hptm. anstatt in den St. d. 6. Div. in das J. R. 4; die Ob.-Ärzte ✱Dr. Baumann, San. Offz. b. Div.-Arzt d. 7. Div., in die S. A. 7, ✱Dr. Joedicke, S. A. 7, in die Stelle d. San. Offz. b. Div.-Arzt d. 7. Div., ✱Dr. Beilke, S. A. 6, in die S. A. 3.

Mit 31. 1. 1929 ausgeschieden: Hptm. ✱Edinger-Hodapp, Kdtr. von Glatz; Rittm. ✱John v. Freyend, R. R. 5; Ob.-Arzt ✱Dr. Ruszynski, S. A. 3.

Gestorben: Oblt. ✱Hülsemann, A. R. 6.

Marine.

Mit Wirkung vom 1. 1. 1929 befördert: zum **Kptlt.:** der Oblt. z. S. ✱Stange, Kdt. in der 1. Torpedobootshalbflottille.

Aus dem Marinedienste ausgeschieden: der Kadett des Mar.-Ing.-Wesens ✱Müller (Hans), von der Insp. des Bildungsw. der Marine.

Für Umzüge bitten wir die Spediteurtafel auf Sp. 1231/32 zu beachten.

Berliner Paketfahrt - Bartz & Co. A.-G.
Berlin W 50, Kurfürstendamm 17
Fernsprecher: Bismarck 884/885
Möbeltransport :: Kostenloser Wohnungsnachweis

Gustav Knauer
BERLIN W 62
Wichmannstraße 8
Fernspr.: B5 Barbarossa 0012
BRESLAU
Fernspr.: Ring 193-195
Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Heere und Flotten

Belgien. Der ehem. Chef des Genstabes, **Gen. de Keuninck,** starb. Anfang 1914 trat er in den Ruhestand. 22.

Frankreich. Luftminister Laurent Eynac fordert für 1929 für Versuchszwecke 120 bis 150 Mill. Fr. und mehr als 170 Mill. Fr. als Prämien und Beihilfen für den Luftverkehr. Außerdem sind folgende Reg.-Entwürfe ausgearbeitet: Gesetz über Schaffung einer selbständigen Luftwaffe; Allg. Organisationsgesetz der Luftstreitkräfte; Verwaltungsgesetz der Luftstreitkräfte; Stärkegesetz der Luftstreitkräfte; Wehrpflichtgesetz für Fliegerersatz; Personalordnung für Flieger. („Temps".) Wo.

Nach der „La France Militaire" hat die **Kavallerie** z. Zt. 40 Rittmeister zu wenig. — Der Kolonialmin. teilte mit, daß in den letzten 10 Jahren in den **Kolonien** Indochina, Madagaskar und Westafrika die Pest gewütet habe. (Wo bleiben die Erfolge der berühmten franz. Hygiene?) — Der Min.-Rat beschloß, den Mil. Gouv. von Paris, **Gen. Gouraud,** ohne Altersgrenze aktiv zu lassen. Der General begibt sich für längere Zeit auf eine Studienreise nach Indien. — In **Marokko** fielen Mil.-Autos in einen Hinterhalt. Alle 5 Insassen, darunter ein Gen. und 2 Hptlte., wurden ermordet. Der schuldig befundene Abschnittskdt., ein Oberst, wurde seines Postens enthoben. — 77 Jahre alt starb in Dijon **Gen. Ruffey,** ehem. Mitglied des Obersten Kriegsrats, Kdr. XIII. A. K., und bei Kriegsausbruch Ob.-Befehlshaber der 3. Armee, von welchem Kdo. er nach der Niederlage in den Ardennen Ende Aug. 1914 enthoben wurde. — An Stelle des Gen. Gamelin wurde **Gen. Insp. Bigault du Granrut** zum Ob.-Befehlshaber der Levante-

truppen (Syrien). — Der **Oberste Kriegsrat besteht für 1929** aus folgenden Mitgliedern: Marschälle Pétain (Vizepräs.), Joffre, Foch, Lyautey und Franchet d'Esperey und Gen. Gouraud, Guillaumat, Debeney, Nollet, Duport, Targe, Boichut, Niessel, Degoutte, Weygand, Philipot, Claudel und Maurin. — Zum Kdr. des X. A. K. in Rennes wurde der Straßburger Div. Kdr. **Gen. Tanant** ernannt. Im Kriege war er 1916/17 Genstabs-Chef der 3. Armee und dann Kdr. der 66. und 33. Inf. Div. Nach dem Kriege leitete er die Kriegsschule in St. Cyr. 22.

Der französische **General Broussaud,** Div. Kdr. in Constantine, wurde zum Kdr. des XVI. A. K. in Montpellier ernannt. Im Kriege war er Januar 1917 bis Mai 1917 Genstabs-Chef der 4. Armee und später Artl. Kdr., 1915/16 war er in Serbien, 1920 in Südrußland tätig. — Der **Senat** nahm den **Heereshaushalt** an. Der bekannte Senator de Jouvenel erklärte es als widerspruchsvoll, einerseits Kriegsächtungspakte zu schließen, auf der anderen Seite aber die Rüstungen zu erhöhen. Man dürfe in Genf nicht Verpflichtungen eingehen, die man in Paris nicht halte. Man müßte bei der Abrüstungskonferenz den Vorschlag machen, die Mil.-Fliegerei ganz aufzuheben. Eine kleine, wohlausgerüstete Truppe sei mehr wert als eine große, schlecht ausgerüstete. Durch das Versailler Diktat habe Dtschld. ein wahrhaft modernes Heer erhalten (!!). In zehn Jahren werde sich in Frankreich der Geburtenrückgang auch im Heereszuwachs auswirken. In der Einzelaussprache wurde vorgebracht, daß verheiratete Rekruten in der Nähe ihres Wohnortes bleiben müßten, daß bei verschied. Landgendarmeriebrigaden 3 z. T. 20 Jahre alte Pferde auf 4 Mann kämen, daß die Gendarmerie verstärkt mit Motorrädern ausgerüstet werden müsse, und daß nicht gebrauchte Mil.-Gebäude Wohnungszwecken dienstbar gemacht werden sollten. — Zum Gen. Insp. der Pioniere wurde **Gen. Belhague** ernannt. 22.

Das französische 118. Inf. Rgt. und das 76. Inf. Rgt. (Hagenau) werden aufgelöst. Das Gen.-Quartier des VIII. A. K. wurde ab 1. 1. 1929 von Bourges nach Dijon verlegt. 22.

Japan. Das 26 900 t fassende Flgz.-Mutterschiff „Kaga" hat seine Probefahrten beendet und wird in die Flotte eingestellt. („Fr. Militaire".) 22.

Polen. Durch eine Verfügung des Kriegsministeriums werden in der **Marine für die Offiziere besondere Galauniformen** eingeführt. Diese Uniform besteht aus einem langen blauen Rock, der auch bei den Seeoffizieren anderer Staaten getragen wird, dazu eine Schärpe mit einer Schnalle, wie sie schon in alten Zeiten bei der poln. Flotte üblich war. Die Achselstücke sind golden, und der Hut, ein sogenannter Dreimaster mit der poln. Kokarde, lehnt sich in der Form ganz an die in anderen Flotten üblichen Muster an. („Kreuzztg." 614, 30. 12. 28.)

Rußland. „Information" berichtet aus Wilna, daß auf den Zug des Vizekdtn. des Heeres, Unschlicht, in der Ukraine bei der Rückkehr von einer Truppeninsp. nach Moskau ein **Attentat** verübt wurde. Die auf die Schienen gelegte Bombe explodierte jedoch zu früh, so daß nur Gepäck- und Postwagen beschädigt wurden. Verletzt wurde niemand. 22.

Tschechoslowakei. Fortschritte in der Motorisierung der Artillerie. Für den Transport von 10 cm-Kanonen in getragenem Zustand wurden Tatra-6-Radwagen mit Vierradantrieb angekauft. Die Geschütze werden, Protzstock voran, mittels einer vom Motor betätigten Seilwinde über Schienen auf die Wagenplattform gezogen. — Sehr interessant ist ein ganz neuer schwerer Sechsradschlepper mit durchgehendem Sechsradantrieb und drei Differentialen. Er wird zum Zug zweifellos der 15 cm-Kanonen und wohl auch 21 cm-Mörser M. 18 dienen. — Obschon die tschechoslow. Heeresleitung die von den Franzosen in der Nachkriegszeit allzugern angebotenen Schneidergeschütze und französ. Feldkanonen zurückgewiesen hat, scheinen doch die schw. Bttrn. in Mährisch-Weißkirchen (an der Grenze gegen Niederösterr. und der Tschechoslow.) mit 15 cm-Schneider-Haubitzen ausgerüstet zu sein. Sie sollen sich bei den Tschechen keiner Beliebtheit erfreuen, und zwar wohl wegen der Ungewöhntheit, denn es handelt sich hier ja um tatsächlich vorzügliche Geschütze; unzweifelhaft die besten 15 cm-Haubitzen des Krieges (11 km Schußweite bei über 3 t Feuergewicht; sehr gute Präzision, doch achtspänn. ungeteilter Transport). 137.

Vereinigte Staaten. Staatssekretär Robbins fordert die Ernennung eines Ausschusses, der einen Reichsverteidigungsplan zur Abwehr von Angriffen durch irgendeine feindl. Machtgruppe auszuarbeiten hätte. Dieser Plan hätte die Mobilmachung der Industrie sowie der menschlichen Streitkräfte zu umfassen. Außerdem wäre für die Schaffung einer entsprechenden Munitionsreserve und eines Vorrats an Rohstoffen vorzusorgen. Der Plan hätte unter Berücksichtigung der geogr. Isolierung der U. S. A., den endgültigen Stand der Kriegsmarine und die Stärke der Armee festzustellen. Er bezeichnet solche Vorsorgen als ein „schreiendes Bedürfnis" des Kriegsdepartements („Daily Mail"). 121.

Aus der militärischen Fachpresse

Revue Militaire Française. 1. 12. 28. — Hpm. Minart: „Die Div. Exelmans am 28. 8. 14." (I.) Sie hielt, im Gegensatz zu den anderen abmarschierenden Teilen der 5. franz. Armee, bei Flavigny südöstl. Guise stand. (Forts.) — Gen. Barbeyrac de St. Maurice: „Feuer und Bewegung." (Schl.) Schildert eindrucksvoll Angriff der 37. franz. Div. am 8. und 9. 8. 1918 auf Plessier bzw. Davesnescourt. B. traf bei Begehen des Angriffsfeldes 72 s. MG., 9 Kanonen der Div., die irgendwo steckten, nicht schossen und, wie üblich, stundenlang auf die Artl. warteten. Sie hätten mit eigenem indirekten und überschießenden Feuer den Inf.-Angriff auf den schwachen Feind mit Leichtigkeit allein vortragen können. Um dies zu ermöglichen, fordert er für die Zukunft je Rgt. 1 weitere MG. Komp., 12 statt 6 MW., 6 statt 3 Kanonen 37 mm usw. Will den gesteigerten Inf.-Mun.-Ersatz durch Motoris. lösen: Fordert dazu je Rgt. 25 Kraftfahrzeuge, teilweise Motoris. der Beob.-Mittel und Panzerfahrzeuge für Rgts.- und Batls.-Stäbe. — Kersnowski: „Eine Richtigstellung." Bisher sei der franz. Leser über die Kriegsereignisse im Osten durch die deutschen Werke „mystifiziert" worden. K. stellt das alles nun richtig, z. B.: Bei Gumbinnen, trotz eigener, fast doppelter Artl. empfindliche deutsche Niederlage. Gumbinnen zugleich Ursache des Marnesieges. Bei Tannenberg nicht 95 000, sondern 56 000 gefangene Russen. Hätte General v. François den Befehl Ludendorffs ausgeführt, wäre Tannenberg ein „ordinärer" Sieg geworden. Das köstlichste zuletzt: In der Schlacht an den Masurischen Seen wurde das XI. dtsch. Korps geworfen! — Hptm. Perré: „Tankschutz in der Schlacht." Er wird am besten durch den Gefechtsplan der Div. und enges Zusammenwirken mit der Inf. erreicht. — Obrstlt. Grasset: „Die 42. franz. Div. bei Montdidier. 8. 8. 18. (I.)" Vorbereitungen von Mitte Juli an. Man erkannte, daß der dtsch. Gegner untätig, in mangelhaften Stellungen und ohne ausreichende Artl. stand." Daher beabs. für 42. Div. Überraschungsangriff ohne Feuervorbereitung. (Forts.) v. Taysen.

Revue militaire suisse. Nr. 8/28. — Wildbolz: „Die zukünftige Entwicklung unserer milit. Einrichtungen." Befaßt sich mit dem Schweizer Milizsystem. — Dubois: „Verbindung zwischen Inf. und Artl." — Feyler: „Das franz. Oberkommando im Beginn des europ. Krieges." — **Nr. 9.** — Feyler: „Das franz. Oberkommando im Beginn des europ. Krieges." (Forts.) — Rouquerol: „Die Artl. in der Schlacht." — „Die Gasabwehr bei den bewaffneten Nationen und die Aussichten des Zukunftskrieges." — **Nr. 10.** — Bergier: „Unsere Artl. seit 1918." — Naef: „Die Bedeutung des Jagdfluges." — **Nr. 11.** — Feyler: „Der europ. Krieg." — **Nr. 12.** — Palmer: „Der General v. Steuben." Abdruck eines Artikels des amerikan. Gen. Palmer aus dem „Harpers Magazine", der sowohl Friedrich dem Gr., wie dem Gen. v. Steuben, dem Reorgani-

sator der amerikan. Armee, gerecht wird und viele interessante Einzelheiten enthält. 12.

The Royal Tank Corps Journal. Dez. 28. — Gen. Evans: „Inf. und Kampfw." Wiedergabe des gleichnamigen Aufsatzes in der Rev. Mil. Fr. des franz. Obersten Velpry, der Einsatz von Kampfw. schwächer als Kompaniestärke ablehnt und das Ausscheiden einer Kampfwagenreserve durch die Angriffsdivisionen für falsch hält. — Amerikan. Hptm. Colby: „Motorisierung jenseits des Großen Ozeans." Aus Infantry Journal, Washington. Verfasser ist offenbar Gegner der heutigen Motorisierungsbestrebungen: „Wir werden in einen Haufen außerordentlich komplizierter und möglicherweise veralteter Maschinen verstrickt werden!", ruft er warnend aus und scheint sich dadurch — ungewollt — zu der Kategorie von Soldaten zu bekennen, die die Kriegsmaschinen fürchten, weil sie sie nicht verstehen, geschweige denn meistern können. — Gideon: „Berühmte Duelle". Schildert zahlreiche Ehrenhändel zwischen engl. und franz. Offizieren 1814 in Paris; die Franzosen werden als anmaßende Raufbolde geschildert. 96.

Rivista di Artiglieria e Genio. Okt. 28. — Österr. Maj. Regele: „Flußübergang unter feindl. Einwirkung u. sein Materialbedarf." Ein Ausblick in die Zukunft unter Hervorhebung der Bedeutung der Flußübergänge an Hand von kriegsgeschichtl. Beispielen. Besprochen wird der takt. und techn. Verbindungsdienst und Flußübergang mit motoris. Truppe, die Verwendung von Nebel, Gas und Fliegern. An der Spitze steht folgender Satz: „Für die Zukunft wird der gewaltsame Flußübergang bei Tage nur möglich sein, wenn die Armee über eine starke Luftflotte verfügt; in den meisten Fällen wird daher der Übergang bei Nacht versucht werden." Interessante Beispiele: Die Lage der 3. dtschn. Armee im Aug. 1914 vor der Maas u. die Marneschlacht. Als Grundsatz wird unterstrichen: „Die mechan. Verwendung einer festen Methode ist das Grab eines jeden Angriffes." — Hptm. Conti: „Ballist. Atlas." Interessanter Aufsatz über die Berechnung und graph. Darstellung der Geschoßbahnen unter Heranziehung des im Entstehen begriffenen französ. ballist. Atlasses. — Notizen: A. Über Rußland: „Die Sowjetrepublik ist im Alarmzustande; in die abgelegensten Gebiete und die kleinsten Dörfer dringt der Trommelwirbel der Werber, die zum Eintritt in die militär. Organisationen und zur Teilnahme an den militär. Volkskursen einladen." B. Über neue amerik. Kanonen: 1. Eine 75 mm-Kanone. Länge: 50 Kaliber, Anfangsgeschwindigkeit 850 m/sec, Geschoßgewicht 7 kg, beste Schußweite 4500 m, Höchstschußweite 10 km, halbautomatisch 25 Schuß in der Minute, mechan. Zug durch einen Vierradtraktor, Zeitbedarf für in-Stellunggehen 15 Minuten. 2. Eine Kanone von 105 mm, die als eine der besten Kanonen der amerik. Armee gilt. Länge 60 Kaliber, auswechselbares Rohr, Geschoßgewicht 15 kg, Anfangsgeschwindigkeit 1000 m/sec, Höchstschußweite 18 km, beste Entfernung 11 km, mechan. Ladevorrichtung, 15 Schuß in der Minute. Hptm. Braun.

Rivista militare italiana. Nr. 8. Aug. 28. — Kurz nach dem Erscheinen der „Allgemeinen Grundsätze für die Verwendung der großen Truppenverbände" sind die „Grundsätze für die takt. Verwendung der Division" herausgegeben. Dieser zweite Band des taktischen Handbuches bietet sehr viel lehrreiche Bemerkungen für das Zusammenarbeiten aller Waffen und Dienststellen. — Obrstlt. Barbasetti: „Die Dienstzeit u. ihr Einfluß auf die Tüchtigkeit moderner Heere." Diese heute so wichtige Frage wird eingehend untersucht und nachgewiesen, wie die Länge der Dienstzeit auf Verwendung und Tüchtigkeit des einzelnen und größerer Verbände wirkt. — Oberst Cianetti: „Das Überschreiten von Gewässern angesichts des Feindes vom takt. und techn. Standpunkt aus." — Obrstlt. Monti: „Das Problem der Militäreisenbahnen und sein Zusammenhang mit den großen Operationen." (Schluß.) Behandelt die Tätigkeit der ital. Bahnen im Weltkriege für den Transport von Truppen, Munition, Material und sonstigem Gerät. 142.

Rivista militare italiana. Nr. 9. Sept. 28. — Gen. Barbarich: „Geograph., geolog., geschichtl. und militär. Überblick über das Marecchia-Tal bei Rimini an der adriat. Küste." — Obrstlt. Pellegrino: Lehrreiche kriegsgeschichtliche Betrachtung über den „Übergang des Prinzen Eugen von Savoyen mit seinem Heer über die Trientiner Alpen im Mai-Juni 1701". — Maj. Scalise: „Die heutigen strateg. und takt. Grundsätze des Gebirgskrieges für Angriff und Verteidigung." Bedeutung der verschiedenen anzuwendenden Hilfsmittel. — Obrstlt. Stabarin: „Vergleich der Vorteile und Nachteile der Elektrifizierung der italienischen Eisenbahnen vom militär. Standpunkt." Eine Frage von heute allgemeiner Bedeutung. 142.

Woina i Technika. Moskau. Nr. 5/28. — A. Wanag: „Verpflegungslage Europas im künftigen Kriege." In Dtschl. denke man, während in Westeuropa alles vom Frieden redet, an den künftigen Weltkrieg*). Ein solcher würde ein Kampf des industriellen Europa gegen das agrar. Asien, einschl. der Sowjet-Union, sein. Die Verpflegungslage Europas sei dann höchst bedenklich. Wenn es Engl. nicht gelinge, amerik. u. austral. Erzeugnisse in seine und seiner Bundesgenossen Häfen zu bringen, so würde ganz Europa bald so hungern, wie im Weltkriege Deutschl. gehungert habe. Daß dieser Zustand eintrete, sei durchaus möglich. Welche Rollen Amerika u. Japan spielen würden, sei noch zweifelhaft. Anzeichen sprächen dafür, daß die U. S. A. jedenfalls nicht wieder auf seiten Englands kämpfen würden. Sie warteten vielleicht schon darauf, seine Erbschaft anzutreten. — Zirkowitsch: „Probleme der Wege u. Beförderungsmittel im Gebirgskriege." — Schtscheglow: „Das Verschießen von Übungspatronen aus 76 mm Feld- u. Gebirgsgeschützen mit eingelegtem Gewehrlauf." — Bergfeld: „Der mechan. Zug in der Artl." Überblick über Stand der Artl.-Motorisierung in fremden Staaten. Endgültig sei die Frage

*) Verf. bezieht sich auf „Militär-Wochenblatt" Nr. 44 vom 25. 5. 27: „Um Englands Weltmacht."

des besten Systems noch nirgends entschieden; das Fahren von Geschützen auf Lastkraftwagen sei aber jedenfalls nur als Übergangsmaßnahme anzusehen. — Nikulitschew: „Reinigung von Trinkwasser für den Heeresbedarf im Feldkriege." (Forts.) — Bogdanow: „Feldbahnen im Kriege 1914—17." — Bogdaschewski: „Autotransport für Truppenverschiebungen." — Neue dreizöll. Flaks in den U. S. A. — **Nr. 6.** — Hirschfeld: „Staatl. Regulierung der Wirtschaft in Frankr. während des Krieges 1914/18." Das Fehlen jeglicher Friedensvorbereitungen habe es verschuldet, daß der ganze Regierungsapparat bei Kriegsausbruch sich in einem Zustande der Hilflosigkeit befand. Gewitzigt durch bittere Erfahrungen, sei die franz. Bourgeoisie jetzt eifrig darauf bedacht, die wirtschaftl. Mobilmachung vorzubereiten u. passe ihre staatl. Einrichtungen den Kriegserfordernissen an. Dasselbe Problem bestehe auch für die Sowjet-Union. — Bergfeld: „Stellungstaktik der Schallmeßbttr.". — Übersetzfähren. — Satonski: „Kampf mit dem Schatten u. Maskierung gegen Luftbeobachter." — Moskwin: „Elektrifizierung von Drahthindernissen." — Gußjew: „Abhördienst an der österr.-dtschn. Front." Nach Aussagen Gefangener, unter denen sich auch der Chef einer österr. Abhörstation befand. Ende 1917. — Engl. Kriegs-Radiostation mit kurzen Wellen. — Verwendung künstl. Nebels bei amerikan. Manövern. (Nach Chemical Warfare.) — Balujew: „Anleitung für d. Unschädlichmachen elektrisch geladener Hindernisse." 93.

Woina i Rewoljuzlja. Heft 8/28. — F. Ogorodnikow: „Verteidigungsmanöver." Das Manöver soll die eigenen Truppen in die günstigste, die des Gegners in die ungünstigste Lage bringen. Vert. Man. nach russ., französ. u. besonders dtschn. Grundsätzen (IV. Res. K. am Ourcq 1914, Bestimmungen von 1918, Vorschrift F. u. G.). — N. Krassilnikow: „Zwei Erkundungen." 1914 in Galizien, 1920 bei der 1. Reiterarmee in Polen. Gegenseit. Ergänzung der Agenten-, Kav.- u. Lufterkundung. — N. Winogradow: „Luftabwehr des Korps." Ausreichend an Flakartl. 3 Bttrn. zu je 4 Gesch. mittl. Kal. für die Truppen des Korps, ebensoviel für den Rücken. Außerdem gegen niedrig fliegende Flieger je Div. 3 Bttrn. zu je 2 Gesch. kleinen Kalibers. Schutz bei Ruhe, Marsch, Angriff, Verteidigung. — A. Sfakowitsch: „Von der Vorbereitung der Truppen auf eine Landungsoperation." Gallipoli, Zeebrügge, Moonsund, Trapezunt. Folgerungen. Tabellar. Anweisung. — A. W. Golubjew: „Die Landung Wrangels am Kuban. (Aug. bis Sept. 1920)." — J. A. Joffe: „Die wirtschaftl. Isolierung Deutschlands im Weltkriege." Verkürzte Darstellung eines Kapitels aus dem im Staatsverl. in Vorbereitung befindl. Buche: „Blockade u. Volkswirtschaft im Weltkriege." — G-G.: „Krieg, Autotransport u. Problem der Motorisierung der Armeen." Autotransport im Weltkriege. Gegenw. Stand der Motorisierung u. Mechanisierung der Heere in Engl., U. S. A., Frankr., Dtschl., Polen, Finnl., Rußl. — Dr. L. Lomakin: „Grundlagen für die Berechnung der Verluste in einem bevorstehenden Kampfe." Verluste nach Zahl u. Art der Verwundungen bei Begegnungsgefecht, Angriff u. Verteidigung von Stellungen, im Gebirge usw. auf Grund der Erfahrungen bei einem russ. Inf. Rgt. im Weltkriege. — „In fremden Armeen." Kapitan: „Charakterist. Momente in der Taktik der rumän. Armee." Die Reglements von den franz. abgeschrieben, doch rumän. Besonderheiten in der Praxis. Vorliebe für Nachtmärsche, noch mehr schematisiertes u. verlangsamtes Angriffsverfahren, stets Durchbruch auch bei offenen Flanken, kein Begegnungsgefecht vorgesehen. Beliebt „Rückzugsmanöver" von Abschnitt zu Abschnitt in Staffeln. Nachschub organisiert nach altem österr.-ungar. Muster. — L. W. B.: „Ausbildung der Offz. der Reserve in Frankr., den U. S. A. u. Engl." — A. Masalow: „Organisation u. Arbeit des Heeresrückens in der poln. Armee (Div., Rgt.)." — Bücherbesprechung. Unter der Überschrift „Kriegskunst u. Klassenkampf" schreibt G. Baranzow über das im „Militär-Wochenblatt" besprochene Buch von A. Ssmetschin: „Entwicklung der Kriegskunst", Teil 2, 1928. B. ist Ssmetschin zu wenig marxistisch. 45.

Vojni Vjesnik. Sept. 28. S. H. S. Monatsschrift. — Die Schriftleitung widmet das vorliegende Heft anläßlich der 10. Jahreswende des Zusammenbruches der bulgar. Front vor Saloniki im militär. wie belletrist. Teil der Erinnerung an Saloniki. Neben zwei Lichtbildern des Oberkdtn. der serb. Front, damaligen Kronprinzen von Serbien u. jetzigen Königs von S. H. S., schreibt der Ehrenadjutant des Königs, Chef des Genstbs. Pesic, ein Erinnerungsblatt über die Rolle der Sumadija-Div. in der Offensive, welche den Ausschlag für die Vereinigung der Südslawen und für den Sieg über die Bulgaren gegeben und zgl. alle Träume der Bulgaren über ein Großbulgarien vernichtet hat. Ergänzt wird dieses Erinnerungsblatt durch den Armeebefehl der 2. Armee — mit dem der Wojwode Stepanovic der Sumadija-Div. die Befehle für den 3. 9. 18 erteilt. — Gen. Kalafatovic: „Ein schwerer Moment aus unserer großen Offensive 1918." Ereignisse des 20. 9. an der Salonikifront, wo es den Serben gelang, der ihnen „von dtsch. u. bulgar. meisterhafter Kriegsschlauheit" am Wardar gestellten Falle zu entgehen. — Brig. Gen. Dinic: „Jugoslaw. Freiwillige." Die hauptsächlich dem österr.-ungar., aber auch dem dtsch. und bulgar. Heere entstammenden, in Kriegsgefangenschaft geratenen Slawen wurden zur Dienstleistung an der Seite der Entente überredet, in Freiwilligenformationen vereinigt u. meist der serb. Armee angegliedert. — Autor bringt eine Übersicht über Herkunft und Verwendungsarten dieser Überläufer. — Ing.-Oberst Telosevic: „Ein Blick auf die Befestigungsarbeiten an der Salonikifront." Beitrag zum Triumphe der südslawischen dreinamigen Brüder. 7.

Vojni Vjesnik. S. H. S. Milit. Monatsschrift. Belgrad, Okt. 28. — V. Kont. Adm. Viterhauzer (ehem. k. u. k. Seeoffz., der seinen Namen deutsch schrieb): „Die italien. Kriegsflotte." Daten über die Stärke, Zusammensetzung, Kommandoverhältnisse und Friedens-Ordre de bataille der Kriegsflotte; etwas über Handelsmarine, Schiffbauindustrie und Marineflugwesen. Hiernach besteht die Kriegsflotte aus: 9 Panzerschiffen, 10 Kreuzern, 8 Großen Zerstörern, 65 Zerstörern, 54 Torpedobooten, 50 Ubooten, 10 Minenlegern, 150 Hilfsbooten, 1 Flgz.-Mutterschiff, überdies aus einer entsprechenden Anzahl von Hilfsschiffen. Die in Fertigstellung begriffenen Schiffe sind mit eingerechnet. Begonnen ist der Bau von weiteren 4 Kreuzern, 12 Zerstörern und 6 Ubooten. Torpedoboote werden nicht mehr gebaut. Die Handelsmarine besteht aus rund 1100 Dampf- und Motorschiffen und 300 Seglern. Die Marineluftflotte wird auf 35 Geschw. zu 9 Gruppen mit je 9 Flgz. ausgebaut. — Obrstlt. M. Brankovic: „Die Tüchtigkeit unseres Volkes, welcher die Freiheit, Vereinigung u. Errichtung des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen zu danken ist." Ein weiteres Dokument der ewigen slaw. Ruhmredner ei, dem einzigen Zuge, welchen die Serben mit ihrem „großen Bruder", dem Franzosen, gemeinsam haben. Diesmal hat es den verdeckten Nebenzweck, das Gewissen der abtrünnigen Kroaten zu wecken. — Ing.-Oberst Gj. Jovovic: „Die Rolle von Festungen im Stellungskriege." Fortifikatorische Studie über Verdun; die Widerstandskraft der Front wurde durch permanente Befestigungen wesentlich gehoben. — Lt. M. Gjunic: „Wie soll man eine Komp. in disziplinarer und materieller Hinsicht übernehmen?" 7.

Mavors. Nr. 6/28. — Oblt. Calmeijer: „Bilder aus der Wirklichkeit. XX." — „Degradierung oder Entlassung." — „Polen und Litauen." — Oberst De Gelder: „Noch etwas über die Fahne." — Hptm. P. H. Ruchers: „Ein Universalmesser." — Oblt. Most: „Unsere Heereshunde." — Hptm. T. Ziedses des Plantes: „Eine Art. Abt. auf dem Marsch." — Hptm. De Bas: „Artillerist. Übungen." Abteilungsfeuer. — Oblt. Van Gunderen Stort: „Noch einmal Schiffbrückengerät." — **Nr. 7/28.** — Hptm. van Laak: „Eine Straßensperrung." — „Bilder aus der Wirklichkeit." Ein mißglückter russ. Reiterangriff auf dtsch. Inf. — Hptm. P. A. Banyn: „Beispiel eines Batls., das nach einem gelungenen Angriff zur Verteidigung

übergeht." — „Gebrauch von Brieftauben im Weltkriege." — „Wickelgamaschen doch nicht die beste Beinbekleidung." — Hptm. Snoek: „Schw. MG. des Batls. beim Angriff." — Oblt. Adan: „Der Nachrichtenplan." — Oblt. van Swieden Koopmans: „Die 6 cm-Feldbttr. beim Inf.-Rgt." — „Eine in den Niederlanden neue Industrie." Mit Hilfe der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik ist in den Niederlanden eine eigene Waffenindustrie entstanden. — Hptm. Bakhuis: „Übersichtskarte für d. Verteidigungsgefecht." — Hptm. L. J. Schmidt: „Unterkunft. III.". — **Nr. 8/28.** — Oblt. Calmeijer: „Bilder aus der Wirklichkeit." Feuerüberfälle auf lohnende Augenblicksziele. — „Kriegserfahrungen mit Fahr-Abtlgn." — „Engl. vorläuf. Gefechtsvorschrift für Tanks und Panzerwagen." — Hptm. G. Stürm: „Die Vorschrift für geheimen Nachrichtenwechsel für die Landmacht." — Hptm. L. J. Schmidt: „Unterkunft." — Oblt. van Swieden Koopmans: „Artl.-Sprache." — Hptm. W. G. de Bas: „Artilleristische Übungen." — Oblt. Kruls: „Flugabwehr-Artl." — Hptm. Snoek: „Erhöhung schw. MG." — Oblt. Adan: „Der Nachrichtenplan." — **Nr. 9/28.** — Oblt. Calmeijer: „Bilder aus der Wirklichkeit." „Weil es befohlen ist." — Hptm. J. J. Vermeulen: „Betrachtungen betr. die Handhabung der Kriegszucht." — Hptm. T. Ziedses des Plantes: „Das Erkunden der durch eine Abt. (Artl.) einzunehmende Stellung." — Oblt. J. G. van Swieden Koopmans: „Artilleristische Sprache." — Oblt. J. D. Schepers: „Wie muß ein Batl.-Führer die Grundlagen benutzen, die der Vermessungsdienst liefert." — Hptm. W. G. de Bas: „Artilleristische Übungen." — Hptm. G. Stürm: „Die Vorschrift für geheimen Nachrichtenwechsel für die Landmacht." — Oblt. W. A. Almekinders: „Die Verteidigung im Bewegungskrieg eines beiderseits angelehnten Batls." — Hptm. A. Snoek: „Schw. MG. der Vorposten bei Unterkunft in Feindnähe." 28.

Dwuglawy Orjol. Nr. 20. Paris, 1./14. Sept. 28. — Markow: „Man verrät uns." Klagen über ungerechte Behandlung der russ. Emigranten in Europa. — Gr. Hendrikow: „Erinnerungen des Gen. Spiridowitsch." Band I, in franz. Sprache erschienen, umfaßt die Jahre 1906—1910. Verf. stand jahrelang an der Spitze der Kaiserl. Leibwache. Sein Buch als wertvolles geschichtl. Dokument anerkannt. — Rosanow, der vaterländische, große russ. Philosoph, über den rechtgläubigen Zaren. — „Zarski Wjestnik", die neue Belgrader Ztg., freudig begrüßt. Sie kämpfe für die jedem wahren Russen heiligen Ideale: Rechtgläubigkeit, Selbstherrschaft, Volk. 93.

Dtsch. Offz.-Bund. (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 b.) **Nr. 3:** Kaiser und Heer. Kaiser Wilhelm und die dtsch. Seegeltung. Wie Kaiser Wilhelms II. Außenpolitik gefälscht worden ist. Die große Politik. — **Kampf und Spiel.** (Sportzeitung für den Wehrkreis II.) **Nr. 1/29:** Rückblick u. Ausblick. Fußball. Brief eines Auslandsdeutschen aus Uruguay. — **Kugel und Schrot. Nr. 2:** Zur Frage der Bewaffnung der Kav. nach Abschaffung der Lanze. Das finnische Selbstladegewehr. MG.-Feuer im Lichtbild. — **Osteurop. Korrespondenz. Nr. 1/29:** Sinn der poln. „Friedenspolitik". Die Wehrpolitik Polens. Minderheitenpolitik. — **Reichselternblatt. Nr. 1:** Schule und Haus. Politisierende Jugend. — **Österr. Wehrztg. Nr. 3:** 10 Jahre Weltverbrechen. Der dtsch. Herbstfeldzug 1914. Bündnispolitik 1928. **Nr. 4:** Alles Recht geht vom Volke aus. Die Lage in China. Die Faschisten. — **Welt und Wissen. Nr. 3:** Der Kaufmann als Kulturträger. — **Das Neue Blatt. Nr. 3 und 4:** Gotthold Ephraim Lessing. Moderne Schulen. Wo.

Verbreitet das „Militär-Wochenblatt" im Freundeskreise!

Verschiedenes

General Heye.

Am 31. Januar hat der Chef der Heeresleitung, General der Infanterie Heye, sein 60. Lebensjahr vollendet. Dem trotz der Zahl der Lebensjahre jugendlichen Führer unseres Heeres bringen wir unsere Glückwünsche dar.

General Heye hat vor nunmehr 2½ Jahren ein großes Erbe übernommen. Das Reichsheer war in Jahren schwerster innerer und äußerer Stürme aufgebaut. Es auszubauen und seine Werte zu erhalten, wurde Aufgabe des jetzigen Führers der jungen Armee. Ihm wird das Verdienst bleiben, ein Werk vollendet zu haben; ein anderes, kein geringeres Verdienst als das seines Vorgängers. Rückschauende Betrachtung wird vielleicht einst von einer Epoche der Modernisierung des Heeres sprechen können und von dem, so hoffen wir, erfolgreichen Ringen mit den Fesseln, die Versailles unserer Ausbildung auferlegte. Die Probleme zu meistern, die mit den Begriffen Berufsheer und zwölfjähriger Dienstzeit zusammenhängen, ist Ziel der unermüdlichen Arbeit des Chefs der Heeresleitung. Wir kennen den Weg und sehen das Ziel. Wir wissen, daß der Weg weit ist, daß der gewählte Weg richtig ist, und daß ein gut Stück schon hinter uns liegt.

Die Wehrmacht ist das letzte und sicherste Mittel des Reiches; es scharf zu halten, vaterländische Pflicht. Dazu gehört das Fernhalten aus dem politischen Tagesstreit. Treue des Heeres zum Staat und Liebe des Staates zum Heer sind die Grundpfeiler des Baues, in dem ein Volk sicher lebt. General Heye hat erreicht, daß das Heer sich dieser seiner Pflicht bewußt ist und ihr lebt. Die nächste Zukunft wird zeigen, ob die Beherrscher des Staates die Gegenforderung erfüllen. Die Erziehung des Heeres durch seinen Führer, sein Beispiel und seine Treue verdienen es.

Wir wünschen dem Chef der Heeresleitung, daß ihm vergönnt ist, die Erfüllung seines Lebenswunsches zu sehen, ein Heer zu schaffen und zu erhalten, auf das das ganze deutsche Volk mit stolzer Freude blickt.

Gestörtes Rechtsbewußtsein. Prof. Dr. Grimm-Essen sprach am 29. 1. im Herrenhause über: „Oblt. Schulz, Femeprozesse und Schwarze Reichswehr". Er leitete seine Ausführungen mit dem Hinweise ein, daß eine gerechte Beurteilung dessen, was sich 1923 vollzog, zur Zeit kaum möglich sei. Es gelang ihm aber in hervorragend klarer und sachlicher Weise, den ganzen Fragenkomplex als Rechtsproblem zu behandeln, und es glückte ihm das Meisterstück, den Streit um Schulz vom heißen Boden der Parteipolitik fort in die „reine, ruhige Atmosphäre des Rechts" hinüberzuführen. Es wird deshalb auch heute hier angemessen sein, dem bevorstehenden Spruche des Kammergerichts über die bisher abgelehnte Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Schulz nicht vorzugreifen. Es wird genügen, daran zu erinnern, daß eine Verurteilung vorliegt, die von den berufensten sachverständigen Stellen mit gestörtem Rechtsbewußtsein empfunden wird und die offenbare Lücken in den Möglichkeiten der Berufung zutage treten ließ.

Prof. Grimm kam zu dem Schlusse, daß bei so ernsten „Ursprungsfehlern", wie er sie darlegte, der höchsten Instanz Anlaß genug gegeben sein möchte, die Sache im Administrativverfahren neu zu regeln. An Vorgängen dazu fehle es nicht. Auch das Gericht selbst empfinde die gesetzgeberische Unzulänglichkeit. Selbst auf „linksgerichteter" juristischer Seite erkenne man, daß das Geschehen einer chaotischen Zeit nicht in das Prokrustesbett der Paragraphen gezwungen werden dürfe und eine große Geste am Platze sei.

Die vorläufige Strafunterbrechung sei das mindeste, dessen das beunruhigte Rechtsgefühl bedürfe. Danach aber müßten sich Wege zur Wiederaufnahme des Verfahrens, sowie zur dringlichen gesetzgeberischen Reform finden. Der Redner, voll erfüllt von dem Bewußtsein einer höheren Gerechtigkeit, die sich in Paragraphen nicht erschöpfen kann, die aber über der grenzenlosen deutschen Not von 1923 walten sollte, fand die gespannteste Aufmerksamkeit und den Beifall der Zu-

hörerschaft, nicht zuletzt deshalb, weil er sich in seiner sachlichen Suche nach befriedigendem Recht nicht irre machen ließ durch das Schlagwort „Feme", in dem bereits die Verurteilung liegt. Generalleutnant a. D. v. Metzsch.

Neue französische Kriegsschiffe. Die franz. Admiralität hat den Auftrag zur Kiellegung der ersten zwei Schiffe einer Serie von 12 Schiffen eines neuen Typs erteilt, der für den Dienst in heißen Klimaten bestimmt ist. Der äußere Schiffskörper wird mit einem isolierenden Material verkleidet werden. Durch Einbau einer zweiten Schiffshülle soll ein Luftraum um letztere geschaffen werden, die eine niedrige Temperatur unter Deck gewährleistet. Diese mit Öl betriebenen 2000 t-Schiffe müssen einen geringen Tiefgang haben; das Deck soll für den Flugzeugdienst eingerichtet sein. Als Armierung sind drei 5½ Zoll-Geschütze bestimmt. („Daily Mail".) 121.

Flugzeug-Bewerber um den Schneider-Becher. Der internationale Wettbewerb von Wasserflugzeugen um die Schneider-Trophäe wird am 6. und 7. 9. 1929 bei Cowes in England stattfinden. Frankr., Italien und die Ver. Staaten senden Apparate, die 6 Meilen in der Minute zu fliegen vermögen. Die Rennstrecke ist 217 Meilen (350 km) lang. V.

Die Mitglieder der brit. Legion in Belgien haben eine Sammlung eingeleitet, aus der vier silberne **Trompeten für die Feuerwehr von Ypern** beschafft werden sollen. Diese hat die Verpflichtung übernommen, zur Erinnerung an die Gefallenen jede Nacht am Kriegerdenkmal in Menin Gate die „Last Post" zu blasen. 121.

England ließ bekanntlich aus Afghanistan die Frauen und Kinder englischer Beamter mittels **Flugzeug aus Kabul nach Indien** befördern. Das hierfür verwendete Flgz. war „Viktoria" der Vickers-Type. Es war bis dahin im Irak mit bestem Erfolge tätig gewesen. Sein Fassungsraum ermöglicht die Aufnahme von 23 ausgerüsteten Soldaten oder von Verwundeten. An Besatzung hat es zwei Piloten. Einrichtungen für drahtlose Telegraphie und elektrische Beleuchtung, zwei Motore zu 450 PS, Geschwindigkeit 100 Meilen die Stunde, Gewicht über 8 t. Keine Nation habe ein Flugzeug solcher Güte, sagt der englische Bericht. („London News", 5. 1. 29.) 54.

Im Irak selbst sind noch kleinere Truppentransportflugzeuge im Gebrauch. Diese, z. B. „Vernon", ein Vickers-Napier-Flugzeug, hat zwei Piloten und kann noch zehn Soldaten mitnehmen. Dieses Flugzeuge dient der Postverbindung Kairo—Bagdad. Zwei Motore je 450 PS. („London News", 22. 12. 28.) 54.

Drei schwedische Flugzeuge abgestürzt. 3 Armeeflgze., die einem Geschwader der Fliegerschule in Malmslätt angehörten und sich auf dem Fluge nach Stockholm befanden, stürzten über verschiedenen Orten in der Gegend von Stockholm ab. Dabei wurden ein Offz. getötet und zwei Uffze. schwer verletzt. Die Unfälle sind wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß durch das herrschende Schneegestöber die Sicht erschwert wurde. („Kreuzztg." 45. 26. 1. 29.)

Eine neue Flugmaschine. Die akademische Fliegergruppe Darmstadt hat eine neue Flugmaschine konstruiert. Es ist die erste Konstruktion eines freitragenden Doppeldeckers, d. h. eines Doppeldeckers ohne Verstrebungen und Verspannungen. Das Flugzeug ist ärodynamisch aus dem Segelflugzeug heraus konstruiert mit dem Gesichtspunkt der höchsten Leistungsfähigkeit bei geringsten Ausmaßen und kleinstem Motor. Geschwindigkeit 200 km/Std., Steigfähigkeit 1000 m in 3 Minuten, Spannweite 7 m, Länge 6 m, Gewicht 280 kg, Zuladefähigkeit 260 kg, Aktionsradius 500 km mit 2 Personen, Startstrecke nur 30 m. („Schles. Ztg." 55/29.)

Der **Deutsche Ostbund E. V.** hat in Berlin W 35, Potsdamer Str. 41, III, einen vorläufigen Sammeldienst für das am 1. 9. 27 ins Leben gerufene **Hindenburg-Museum** eingerichtet. Erinnerungsstücke an uns entrissene ostmärkische Landesteile, an ihre Städte, Dörfer, Siedlungen, Schulen, Vereine, an die ganze Hindenburgzeit, Abstimmung, Grenzkämpfe, überhaupt an den Weltkrieg, werden — auch als Leihgabe — dankbar entgegengenommen.

Die Nachsendung der **Briefposten** vom Marine-Postbüro Berlin C 2 **an die Kreuzer „Berlin" und „Emden"** erfolgt im Monat Februar an folgenden Tagen: Für Kreuzer „Berlin" vom 13. bis 27. Februar werktäglich nach Vigo (Spanien); — für Kreuzer „Emden" am 13. Februar nach Aden, vom 19. bis 22. und vom 24. bis 27. Februar nach Mombassa (Brit. Ostafrika). Rwm.

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

46. Res. Div., Nr. 19 u. 20. **Garde-Gren. R. 2.,** Nr. 103. **J. R. 29,** Nr. 86. **J. R. 37,** Nr. 21. **J. R. 40,** Nr. 26. **J. R. 55,** Nr. 1. **J. R. 56,** Nr. 1. **J. R. 83,** Nr. 16. **J. R. 114,** Nr. 14. **J. R. 138,** Nr. 1. **J. R. 146,** Nr. 29. **R. J. R. 265,** Nr. 9. **J. R. 371,** Nr. 20. **„Der Feldkamerad",** Nr. 1.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

76. Res. Div.: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8,30 abds., Alemanniakeller.
R. J. R. 10, Breslau, 4. Do., Haasegaststätte, Tauentzienplatz.
J. R. 21: Berlin, 21., falls Snbd. od. Sntg., am folg. Mo., 8 abds., Siechen, Behrenstr. **R. J. R. 21** u. **Ldw. J. R. 9** willkommen.
J. R. 23: Berlin, 23., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 25: Berlin, 25., 8,30 abds., Ldw. Kas.
J. R. 30: München, 30., 8 abds., Hotel Schottenhammel, zusammen mit **J. R. 173** u. **4. bayr. J. R.**
J. R. 53: Berlin, letzt. Do., 7,30 abds., Karl Fischer, Ansbacher Str. 55.
J. R. 72: Berlin, letzt. Fr., 8 abds., Schultheiß-Patzenhofer, Friedrichstr., Ecke Taubenstr., u. (Genlt. Kotze) 7,30 abds., Siechen, Behrenstr. 24.
Gren. R. 89: Schwerin, letzt. Mi., 8 abds., Rest. Küchenmeister, Wismarsche Straße 57.
J. R. 126: Stuttgart, letzt. Snbd., 8 abds., Standort-Offz. Heim (Gr. Inf. Kas.).
J. R. 173: Köln, jed. Snbd., 8 abds., Keulen, Venloer Str. 221. (Ottersbach, Köln-Holweide, Ringenstr. 23.)
R. J. R. 253: Frankfurt a. M., letzt. Do., 8 abds., Alemanniakeller, Hauptwache.
R. J. R. 266: Hamburg, 4. Mo., Ldw. Kas., Mönckebergstr. 18.
J. R. 368: Hannover, 4. Fr., 8 abds.
Drag. R. 25: Stuttgart, 4. Di., 8 abds., Rest. Kunstgebäude (Schloßplatz).
Feldа. R. 243: Hamburg, 27., 8 abds., Ecke Bergstr. u. Plan.
Waffenring der schweren Artillerie: Berlin, 4. Fr. jed. ungerad. Mts., 8,30 abds., Wilhelmshof, Anhaltstr. 12. **Bayern,** München, 4. Di., 8 abds., mit Damen, Augustiner, Roter Saal.
Pi. Stabsoffz.: Berlin, jed. Do., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Bat. 4: Berlin, letzt. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
Pi. Batlne. 14, 15, 19: Berlin, jed. Fr., Ldw. Kas.
3. u. F. Offz. Korps: Berlin, **20. 2.,** 7,30 abds., Tucherbräu, Friedrichstraße 100.
Eisenbahntruppen: Dortmund, jed. Fr., 9 abds., Krone am Markt.
Seeoffiz.: Dortmund, 2. u. 4. Mi., 8 abds., Sängerheim, Ostwall.

Wiederhensfeier der **54. Inf. Div.** am **9.** u. **10. 3. 29** in Hamburg im „Kaiserhof" (gegenüb. Hauptbahnhof Altona). Anmeldung: A. Gebhardt, Hamburg 1, Kl. Bäckerstr. 13/15. Wo.

Familiennachrichten.

Aufnahme von Anzeigen unentgeltlich.

Verlobungen: Joachim v. Ostau mit Frl. Erna Hermance v. Delden (Berlin).

Verbindungen: Werner v. Staden u. Frau Ilse, geb. Lochmann (Viefelbach). — Karl August v. Wahlert u. Frau Waldtraut, geb. v. Dewitz (Berlin). — Dietrich v. Klinggräff u. Frau Elisabeth, geb. Freiin v. Buchholtz (Landin, Westhavelland).

Geburten: (Sohn) Dr. Leuthold, Oblt., u. Frau Edith, geb. Ahlwede (Grimma). — Walter Dippel, Oblt, u. Frau Lucie, geb. Sauer (Liegnitz). — (Tochter) Hans Georg v. Pape u. Frau Edda, geb. Franke-Dorstewitz (Leipzig).

Todesfälle: Max Stumpff, Gen. d. Inf. a. D. (Kolberg). — Ulrich v. Bassewitz (Schimm). — Frau Marie v. Tiedemann (Halle a. S.). — Frl. Anna v. Cranach (Kutzerow). — Prof. Dr. Hans Prutz (Stuttgart). — Stanislaus Reichsgraf v. Dönhoff-Skandau (Königsberg). — Erich v. Luckwald, Genlt. a. D. (Potsdam). — Wilhelm Siegert, Oberstlt. a. D. (Berlin). — Georg v. Wienskowski, Hptm. a. D. (Berlin). — Bogislav v. Bonin, Rittm. a. D. (Bahrenbusch). — J. Durchlaucht Frau Fürstin Maria v. Bülow (Rom). — Frau Anna v. Unruh (Kl.-Münche). — Hans v. Plessen, Genoberst u. Gen. Adj. Sr. Maj. d. K. u. K. (Potsdam). — Frau Lonny v. Bülow, geb. v. Prittwitz u. Gaffron (Bunzlau). — Frau Frieda v. Poser u. Gr.-Naedlitz (Schweidnitz). — Prinzessin Clementine Reuß j. L. (Köstritz). — Walter Gottschalk, Maj. a. D. (Berlin). Wo.

Albrecht Költzsch
Dresden-Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Beamt.-Ver.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren
Herstellung nach jed. Angabe in eig. Werkstätten. Preisliste umsonst. Zahlungserleichterung.

Ausländische Literatur
besonders englische, französische, amerikanische und italienische Bücher und Zeitschriften besorgt schnellstens und zu mäßigen Preisen die
Buchhandlung A. Asher & Co.
Behrenstraße 17, Berlin W 8.
Fernsprecher: A 6 Merkur 8940 und 8941.
Monatslisten der französischen und englischen Neuerscheinungen stehen auf Wunsch zu Diensten.

Herm. Belling
Königlicher Lieferant
Hannover / Theaterstr. 14
Seit 1894 **Reitstiefelspezialist**
und Lieferant für die Herren Offiziere der deutschen Armee

Soeben erscheinen:

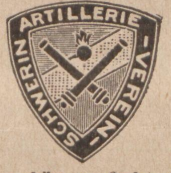
Taktik und Truppenführung in kriegsgeschichtlichen Beispielen
Herausgegeben von Generalleutnant a. D. **C. v. Altrock**
RM. 4,—
In der vorliegenden Sammlung kritisch und kurz behandelter Kriegserfahrungen werden in sinnfälligen Skizzen bestimmte Probleme an kriegsgeschichtlichen Begebenheiten bei allen Waffen erörtert. Das Buch ist bestens geeignet, zum kriegsmäßigen Denken anzuregen, den jungen Offizier und den Offiziernachwuchs auf lehrreiche Weise in das Wesen der neuzeitlichen Taktik und Truppenführung einzuführen.

Die kampfbereite Kompanie
Praktische Anleitung für die Gefechtsausbildung
Von Hauptmann **Friedrich Altrichter**
RM. 3,50, bei Sammelbestellung RM. 3,—
Das Buch umfaßt das gesamte Gebiet der infanteristischen Kampfausbildung, angefangen von den ersten Grundlagen bis zum Zusammenwirken mit schweren Waffen und Kampfwagen. Darum gehört es nicht nur in die Hand der Kompanieführer, sondern es ist auch ein ausgezeichnetes Lehr- und Lernbuch für die Unterführer und Waffenschüler. Alle ermüdenden Erklärungen und langen Betrachtungen werden vermieden. Nur die für die Ausbildung wesentlichen Gesichtspunkte und Grundsätze werden kurz und knapp aufgeführt.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Die gehaltvollste Kunstgeschichte der Welt!
Kein Bilderbuch mit nur einführendem Text, sondern **grundlegend auf dem Gebiete der Kunst** und eine anerkannte **Höchstleistung der deutschen Wissenschaft** ist das von Universitäts-Prof. Dr. Fritz Burger-München begründete und von Universitäts-Prof. Dr. A. E. Brinckmann-Köln herausgegebene „Handbuch der Kunstwissenschaft", enthaltend **Tausende von Abbildungen** von erstaunlicher Vielseitigkeit, das im übrigen Buchhandel nicht mehr zu haben ist.
Subskription gegen monatliche Teilzahlungen von nur M. 8.–
Ansichtssendungen und Bezugsbedingungen bereitwilligst:
Artibus et literis Gesellschaft für Kunst- und Literaturwissenschaft m. b. H., Abteilung 48, Potsdam.

!! Ich will Ihnen helfen, Briefmarken zu sammeln !!
— Verlangen Sie Prospekt und Liste. —
Fehllistenerledigung. Auswahlenversand.
Franz Heinz (Hptm. a. D.), **Wien III,** Messenhausergasse Nr. 5.

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32


der
Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Kameraden,
die Ihr deutsch denkt, wendet Euch
bei Bedarf an Wein
an Gleichgesinnte aus der bedrängten Westmark an den Winzer
Clemens Busch,
Pünderich a. d. Mosel,
der Euch Wein zum billigsten Erzeugerpreis abgibt.

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW 6, KARLSTRASSE 81
Fernsprecher: Norden 8269

Besonders zu empfehlende Firmen in Neuruppin

Otto Böttcher
Neuruppin
Militäreffekten
Trikotagen / Handschuhe / Wäsche / Sportartikel /

Adolf Jaene
Gegründet 1857
Papierhandlung
Sämtlicher Bürobedarf:
Von der Schreibmaschine, Büromöbeln bis zur Wand- und Fußbodenbekleidung
Tapeten :: Linoleum
Fernsprecher 206

Ältestes Spezialgeschäft am Platze
für
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte
Richard Haase
Neuruppin, Friedrich-Wilhelm-Straße 27
Telephon 45 — Gegründet 1829

Singer Nähmaschinenfabrik Wittenberge Bez. Potsdam
Eine Produktionsstätte deutscher Arbeit und deutschen Fleißes

SINGER
Nähmaschinen
in altbewährter Güte

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Das Wahrzeichen der Singer Läden

Ersatzteile * Nadeln * Öl * Garne * Reparaturen

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel“ des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin-Charlottenburg
Gebr. Hertling
Wohnungstausch
Möbeltransport
◀ Lagerhaus ▶
Eig. Gleisanschl. Anh. Bahnh.
Sophie - Charlotte - Straße 15
Telephon:
Wilhelm 44, 60, 99, 1806, 6196

Berlin-Lichterfelde:
Bahnspediteur
GOTTHOLD LISSEL
seit 1882
Ferdinandstraße 29/30
Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161
Umzüge
Inland, Ausland, Übersee
Wohnungstausch Speicher

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin:
Lassen & Co. A. G.
Internationales Speditionshaus
Berlin NW 40, Alt-Moabit 139
Hansa 1920—24
Wohnungs-Umzüge

Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 6,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Halberstadt:
Allgemeine Möbelspedition und Abfuhrgeschäft
Inh.: Louis Neuhaus jun.
Halberstadt
Kontor nur Breiteweg 63
Spedition — Lagerung
Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:
Otto Harder
Hannover, Welfenstraße 6—8
Fernsprecher: 6 3019
Möbelspedition
Wohnungsbeschaffung

Kassel:
Broeckelmann sen. & Grund
Kurfürstenstraße 6
Telephon: 11, 12, 499
Wohnungstausch und Möbeltransport

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:
Grauel & Coqui
Potsdam
Brauerstraße 4 und Gr. Fischerstraße 12 Fernruf 3063 u. 3466
Möbeltransport — Spedition
Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin W 15, Fasanenstraße 60, Fernruf: Oliva 975.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Hertel, Berlin-Schöneberg, Thorwaldsenstraße 11.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.